Sonnabend, den 2. März 1929

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Lodzer Volkszeitung

Einzelnummer 20 Groschen

Nr. 60. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit“ beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zł. 5.—, wöchentlich Zł. 1.25; Ausland: monatlich Zł. 8.—, jährlich Zł. 96.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 35 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109 Hof, links. Telephon 36-90. Postscheckkonto 63.508. Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30 bis 3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

7. Jahrg.

Das Echo der Budgetrede Pilsudskis.

Wie aus parlamentarischen Kreisen verlautet, will die Sejm- und Senatsopposition in den nächsten Tagen auf die Behauptungen, die Marschall Pilsudski in seiner Budgetrede im Heeresausschuß des Senats aufgestellt hat, in entsprechender Weise reagieren. In erster Linie werden die Linksparteien, die Fraktionen der PPS., der Wyzwolenie-Gruppe und der radikaldemokratischen Bauernpartei, den Ministerpräsidenten und den Justizminister geschlossen interpellieren, welcher frühere Kriegsminister und welche Abgeordneten nach Meinung des Marschalls Gelder des Militärbudgets unterschlagen und vergeudet hätten, indem sie, wie es in der Rede Pilsudskis weiter hieß, rauschende Feste und Orgien veranstaltet bezw. daran teilgenommen haben. In diesen Interpellationen sollen die Minister aufgefordert werden, die Schuldigen sofort zur Verantwortung zu ziehen und deren Namen umgehend bekannt zu geben.

In der gestrigen Vollsitzung des Sejms stellte der Abg. Zulawski von der PPS. fest, daß die Oberste Kontrollkammer des Staates Kenntnis von diesen Diebstählen und Unterschlagungen haben müsse, Aus diesem Grunde müsse die Oberste Kontrollkammer aufgefordert werden, dem Sejm mitzuteilen, wer, wann und wieviel „jemand“ aus den Mitteln des Heeresetats gestohlen habe.

*

Sejmmarschall Daszynski erwiderte hierauf dem Vertreter der PPS. Zulawski, daß er sich namens des Sejms an die Kontrollkammer mit der Aufforderung wenden werde, den Sejm über diese Angelegenheit aufzuklären. Gleichzeitig erklärte Marschall Daszynski, er könne sich nicht genug darüber wundern, daß der Herr Marschall, falls er Diebstähle und Defraudationen festgestellt habe, die Diebe und Defraudanten nicht schon festnehmen ließ, zu welcher Maßnahme er kraft seines Amtes als Kriegsminister doch ohne weiteres befugt sei.

In der Haushaltskommission des Senats forderte Senator Glombinski, der Senat solle beschließen, den Herrn Marschall Pilsudski aufzufordern, die Namen der Defraudanten zu nennen, damit sie sofort veröffentlicht werden könnten.

*

Gelegentlich der ersten Lesung des Ratifikationsgesetzes zum Litwinow-Protokoll ereignete sich ein ganz merkwürdiger Zwischenfall. Der kommunistische Abg. Sypula stellte den Antrag, das Litwinow-Protokoll zum Kellogg-Pakt nicht zu ratifizieren und unter formeller Ablehnung des Litwinow-Protokolls zur Tagesordnung überzugehen. Die Einbringung und Begründung dieses mehr als sonderbaren kommunistischen Antrages rief grenzenlose Heiterkeit hervor, die sich noch steigerte, als der Abgeordnete von der PPS. Czapinski sich an den Abg. Sypula mit der Frage wandte, ob er denn nicht wisse, wer der geistige Urheber des Litwinow-Protokolls sei.

Der Antrag Sypula wurde selbstredend abgelehnt und das Ratifikationsgesetz an den auswärtigen Ausschuß gegeben.

Die Wohnungsbauvorlage wurde in erster Lesung der Kommission für öffentliche Arbeiten und das Sozialversicherungsgesetz an die Kommission für soziale Fürsorge überwiesen.

Während der gestrigen Vollversammlung nahm u. a. auch der Abg. Kronig von der DSAP. das Wort zu einer längeren Rede, in der er den Verfassungsentwurf des Regierungsblocks als Anschlag auf die bürgerliche Freiheit brandmarkte. Den Wortlaut dieser interessanten Rede bringen wir in unserer morgigen Ausgabe.

Die europäische Gesamtlage verschlimmert sich.

Rede Paul Faul Faures in der französischen Kammer.

Paris, 1. März. Auch die Freitagsitzung der Kammer war der Diskussion über den Kellogg-Pakt gewidmet. Sie wurde durch längere Ausführungen des Generalsekretärs der sozialistischen Partei, Paul Faure, eröffnet, der eingangs die positive Stellung seiner Partei zum Kellogg-Pakt betonte. Der Pakt allein, so führte Paul Faure jedoch aus, werde allerdings kriegerischeVerwicklungen nicht verhindern. Er müsse durch eine Aktion in Genf ergänzt werden. Zu diesem Zweck empfehle er die Wiederaufnahme des Genfer Protokolls von 1924 und die Kontrolle der privaten Waffenherstellung. Nur im Rahmen des Völkerbundes könnte gehandelt werden. Die Atmosphäre Europas sei außerordentlich beunruhigend. Wenn das Rheinland nicht vor 1935 geräumt werde, werde man durch dieses Versäumnis den deutschen Nationalisten eine brauchbare Waffe gegen die deutschen Demokraten in die Hand geben. Der Danziger Korridor, die schwierige Lage Oesterreichs, die schlechte Grenzziehung zwischen den Balkanstaaten, das Minderheitsproblem und die ständig anwachsende Zahl der diktatorischen Regierungen verschlimmerten die europäische Gesamtlage.

Nach Faure bestieg Außenminister Briand die „Tribüne. „Ich werde mich einer juristischen Auseinandersetzung über den Kellogg-Pakt enthalten“, so begann er. „Jedes menschliche Werk weist auch Unvollkommenheiten auf, doch bedeutet er alles in allem genommen, einen wichtigen Fortschritt auf dem Wege zum Frieden. In der Frage der Entwaffnung sei Frankreich in Genf stets in erster Reihe marschiert. Es habe die kühnsten Vorschläge gemacht, während es in seinem Innern den Umfang des Heeres und die Dienstdauer herabsetzte, auch im April werde es Versprechungen, die es gab, halten, da sie ihm heilig seien. Tief bedauerlich sei es, daß man Frankreich den Vorwurf gemacht, auf dem Wege der Entwaffnung die anderen Nationen zu behindern, aber was bedeuten diese Schwierigkeiten für den Völkerbund, an dessen Aufgaben und dessen Erfolg man nicht zweifeln dürfe. Wieviele Fragen seien bereits gelöst.. Für die Zukunft hoffe er, daß die Frage, Okkupationen zu räumen, friedlich geregelt werde. Seit dem Kriege sei Frankreich Zeuge einer Tragödie gewesen. Es habe ein Volk gesehen, das jede Verantwortung für die Katastrophe, die 1914 über die Welt hereinbrach, ablehnte und man habe den Eindruck, daß auch in Zukunft kein einziges Volk sich einer derartigen Anklage aussetzen wolle. Der Kellogg-Pakt fülle eine Lücke aus, die der Völkerbundpakt gelassen habe, da der Artikel 15 des Paktes immerhin einen Krieg justizlich für zuläßig erklärte. Seine Idee sei es nun, den Krieg an der Gurgel zu fassen und ihm zuzurufen: „Du bist der Verbrecher!“ Jedes Volk, das den Krieg erklärt, soll schuldig sein. Bedeutsam sei, daß die Völker diesen Pakt unterzeichnet hätten. Jetzt sei es die Aufgabe, ihre Pflicht zu erfüllen. Der Pakt solle den Völkern die Entwaffnung ermöglichen. Frankreich wolle auch hier an der Spitze der Nationen marschieren, wobei es allerdings gewissen Besorgnissen um seine Sicherheit Rechnung tragen müsse, denn es sei falsch, wenn die mächtigen Völker ein Opfer ihrer Großmütigkeit würden.

Ratifizierung des Kelloggpaktes durch die Kammer.

Paris, 1. März. Die Kammer hat sich am Freitag mit 570 gegen 12 Stimmen für die Ratifizierung des Kellogg-Paktes ausgesprochen. Die 12 Stimmen der Opposition entfallen auf die Kommunisten und einige Abgeordnete der äußersten Rechten.

Die Haltung der Radikalsozialisten gegenüber Poincare.

Berlin, 1. März. In Freankreich hat gie radikalsozialistische Kammergruppe erklärt, die Unterhaltungen zwischen ihren Mitgliedern und Poincaré könnten die Partei nicht binden. Die Partei werde nur eine solche Regierung unterstützen, die das radikalsozialistische Reformprogramm durchführe.

Zum polnischen Ministerbesuch in Danzig.

Es hat lange Zeit gedauert, bis Polen den Besuch der Danziger Regierung erwidert hat. Dabei darf allerdings nicht verkannt werden, daß der Sahmsche Besuch in Warschau in einer Zeit erfolgte, als das Danziger Bürgertum sich dem Traum von der wiedererstandenen alten Hanseatenherrlichkeit hingab. Da dieser Traum aber dem Danziger Unternehmertum und der Kaufmannschaft nicht schnell genug die erhofften märchenhaften Gewinne einbrachte, war er schnell zu Ende. An seine Stelle trat der ödeste Nationalismus der Deutschnationalen. Andererseits herrschte auch in Polen für mehrere Jahre die imperialistische Nationaldemokratie, der die Grenzen Polens durch den Versailler Vertrag nicht weit genug gezogen waren, und die es nicht verwinden konnte, daß Danzig in Versailles nicht zu einer polnischen Stadt gemacht worden war. Charakteristisch dafür ist der Ausspruch eines früheren diplomatischen Vertreters Polens: „Danzig müsse so veröden, daß auf seinen Straßen Gras wachse, dann werde es sich endlich den polnischen Wünschen willfährig zeigen.“

Bei dieser nationalistischen Einstellung hüben und drüben war keine Atmosphäre für einen polnischen Ministerbesuch in Danzig vorhanden. Es ist das geschichtliche Verdienst der Danziger Sozialdemokratie, daß sie diese Atmosphäre des Mißtrauens und Hasses beseitigt hat, und daß seit Jahresfrist wieder die Möglichkeit eines gemeinsamen ersprießlichen Verhandelns gegeben ist. Diese Zusammenarbeit hat ihre günstigen Seiten sowohl für Danzig als auch für Polen gehabt. Das vor zwei Wochen so drohende Gespenst einer Kohlennot in Danzig wäre wohl nicht so schnell verscheucht worden, wenn der Draht zwischen Danzig und Warschau zerrissen gewesen wäre. Dabei wollen wir nicht, schreibt die Danziger „Volksstimme“, die Schwierigkeiten verkennen, die sich naturgemäß bei allen Verhandlungen zuerst immer wieder ergeben. Das letzte Jahr hat aber gezeigt, daß solche Schwierigkeiten beseitigt werden können, wenn nur auf beiden Seiten der gute Wille dazu vorhanden ist.

Danzig muß seine Außenpolitik auf Grund der durch den Friedensvertrag und durch die Verträge geschaffenen Verhältnisse machen. Daß es seine Selbständigkeit und seine deutsche Kultur gegen alle etwaigen Eroberungsgelüste polnischer Nationalisten verteidigt, ist eine Selbstverständlichkeit. Aber ebenso selbstverständlich ist auch, daß es bestrebt sein muß, seine Wirtschaft und seinen Handel zu fördern. Das aber kann es nur in engem wirtschaftlichen Zusammenarbeiten mit Polen. Danzig ist trotz Gdingen der gegebene Aus- und Einfuhrhafen Polens. Ebenso ist hier die Möglichkeit gegeben, für die Entfaltung industrieller Unternehmungen, die den Markt Polens versorgen. Will man nicht diesen Aufstieg der Danziger Wirtschaft, dann mag man gegen die Verständigungspolitik hetzen.

Eigentliche Verhandlungen werden während des polnischen Besuches in Danzig nicht stattfinden. Dennoch aber hat dieser Besuch trotzdem seine große politische Bedeutung. Er setzt einen hoffentlich endgültigen Schlußstrich unter eine unerfreuliche Epoche der Vergangenheit und wird auch durch den Ton, der in den offiziellen Festreden mitschwingt, eine Beeinflussung der Außenpolitik und der Oeffentlichkeit in beiden Ländern im Sinne der Verständigungspolitik herbeiführen.

Eine amtliche Erklärung zu der angeblichen Denkschrift über Danzig

Warschau, 1. März. Im Zusammenhang mit der Veröffentlichung einer deutschen Nachrichten-Agentur, die sich mit einer angeblichen polnischen Denkschrift befaßt und deren Inhalt die angeblichen aggressiven Absichten der polnischen Politik gegenüber Danzig beweisen soll, ist die polnische Telegraphen-Agentur ermächtigt worden, in entschiedener Form festzustellen daß die genannte angebliche Denkschrift den polnischen amtlichen Stellen vollständig unbekannt ist und daß sie eine tendenziöse Erfindung der betreffenden Agentur bildet, die auf diese Weise anscheinend den Eindruck abzuschwächen sucht, den die Anwesenheit des polnischen Ministerpräsidenten in Danzig hervorgerufen hat.

Premier Bartel zurückgekehrt.

Warschau, 1. März. Heute um 8 Uhr morgens ist Premierminister Bartel von seiner Danziger Reise zurückgekehrt. Auf dem Bahnhof wurde Prof. Bartel von Innenminister Skladkowski, Vizeverkehrsminister Czapski und anderen höheren Beamten erwartet.

Politische Besprechung.

Warschau, 1. März. Marschall Pilsudski empfing gestern den Außenminister August Zaleski zu längerem Bericht. Die Besprechungen standen offenbar mit der bevorstehenden Völkerbundstagung in Zusammenhang, da der Minister abends im Expreßzuge Warschau verließ, um zu den Tagungen nach Genf zu reisen.

Der Gesetzentwurf über das Minderheitenschulwesen im Sejm eingebracht.

Gestern brachten die polnischen und deutschen Sozialisten im Sejm einen Gesetzentwurf über das Schulwesen der nationalen Minderheiten ein. Der Gesetzesentwurf umfaßt, wie wir schon mitgetelt haben, das gesamte Schulwesen für die deutsche, ukrainische, weißrussische und litauische Minderheit. Für das jüdische Schulwesen wird von den Sozialisten nach Uebereinkunft mit den jüdischen Sozialisten sowie mit den bürgerlichen Juden ein besonderer Entwurf ausgearbeitet werden, da wegen der Zweisprachigkeit der Juden die Regelung ihres Schulwesens nach anderen Grundlinien erfolgen muß. Ueber die grundsätzlichen Bestimmungen und die einzelnen Vorschriften des eingereichten Gesetzentwurfs werden wir in der morgigen Nummer unseres Blattes ausführlicher berichten.

Konflikt zwischen Wojewodschaftsrat und Wojewode.

Kattowitz, 1. März. Der Wojewode hat den Beschluß des Wojewodschaftsrates, nach dem der bisherige Marschall des oberschlesischen Landtages die Geschäfte des Landtages (Sejm) weiterleiten soll, gemäß § 32 des Landtagsstatuts aufgehoben und gleichzeitig gegen den Beschluß Protest erhoben. Die Angelegenheit dürfte daher in allernächster Zeit im Innenministerium in Warschau zur Beratung kommen.

Der Fall Ulitz.

Kattowitz, 1. März. Der von der Verteidigung gegen Anbietung einer Kaution im Falle Ulitz gestellte Haftentlassungsantrag ist abgelehnt worden mit der Begründung, daß die Schwierigkeiten der Untersuchung zu groß seien, als daß Haftenlassung erfolgen könnte.

40 weißrussische Gymnasiasten relegiert.

Wilna, 1. März. Gestern drangen in das weißrussische Gymnasium in der Ostrobramskastraße mehrere kommunistische Agitatoren ein, die unter den Schülern Aufrufe und Flugblätter verteilten, in denen zur Veranstaltung eines Manifestationsstreiks wegen des Urteils im „Hromada"-Prozeß gefordert wurde. Nachdem die Agitation in den oberen Klassen erfolglos geblieben war, wandten sich die Agitatoren an die Schüler der unteren Klassen, wo sie leider besseren Erfolg hatten. Etwa eine halbe Stunde, nachdem die Agitatoren die Schule verlassen hatten, begannen die Schüler laut zu lärmen und Rufe: „Nieder mit derfaschistischen Regierung" auszustoßen, so daß an eine Fortsetzung des Unterrichts nicht zu denken war. Die Schule mußte geschlossen werden, worauf der pädagogische Rat zu einer Sitzung zusammentrat und beschloß, 40 Schüler zu relegieren. Von den Agitatoren, die in die Schule eingedrungen waren, um Aufrufe zu verteilen, wurden 18 verhaftet.

Die Utrechter Enthüllungen.

Amsterdam, 1. März. In einem Interview mit dem Brüsseler Berichterstatter des holländischen sozialistischen „Het Volk" erklärte Minister a. D. Huesmans: Van der Velde, Wouters, Anseele und ich kennen den Vertrag und erklären, daß der Text des „Utrechtsche Dagblad" falsch ist. Das Protokoll entspricht nicht dem sachlichen Charakter eines Abkommens. Die Bemerkungen über die belgisch-holländische Kanalfrage sind offenbar für das Publikum eingeflochten worden. Die sachlichen Angaben selbst sind absolut falsch und Holland möge sie doch prüfen. — Senator Brouckere, Mitglied der belgischen Kammer, erklärt ebenso wie Van der Velde, sofort die Fälschung erkannt zu haben. Ein Abkommen mit England hätte dem Außenminister Van der Velde bekannt sein müssen. Das Dokument enthalte juridische Ansichten von solcher Naivität und Einfalt, wie es nur in einer Fälschung möglich sei, die hergestellt ist, um die holländische Oeffentlichkeit aufzuhetzen. Auch die Mitteilung Huesmans kann die belgische Regierung nicht entlasten. Selbst wenn es zuträfe, daß der Utrechter Text vielleicht in einzelnen Punkten vom Original abweichen sollte, so gibt doch auch Huesmans zu, daß sowohl der Vertrag wie das Protokoll bestehen. Belgischerseits täte man gut, anstatt derartig gewundene Erklärungen zu geben, die Originaltexte nun ungesäumt zu veröffentlichen.

London, 1. März. In England ist man befriedigt über die Ruhe, mit der die deutsche Presse die Erklärungen des britischen Unterstaatssekretärs Locker Lampson im Unterhaus zu den Utrechter Veröffentlichungen aufgenommen hat.

Brüssel, 1. März. Die Affäre der Utrechter Veröffentlichung gewinnt nach den verschiedenen Dementis, die abgegeben wurden, erhöhtes Interesse durch eine Erklärung des Chefredakteurs des „Utrechtsch Dagblad", D. Ritter, der einem Vertreter des „Haagsche Courant" gegenüber folgendes äußerte: „Die Dokumente stammen aus einer völlig unverdächtigen Quelle. Sie stellen das Protokoll einer in Brüssel abgehaltenen Sitzung militärischer Sachverständiger dar, sind auf amtlichem Papier des belgischen Staates aufgezeichnet und tragen die Unterschriften der Teilnehmer an der Konferenz, sowie Lacksiegel, wie sie bei den belgischen Ministerien gebräuchlich sind. Was den Text des französisch-belgischen Vertrages von 1920 betrifft, so ist dieser in das Protokoll über die Konferenz mit eingeschlossen." Der holländische Außenminister Belaerts van Blockland soll die Dokumente vor ihrer Veröffentlichung gekannt haben, ebenso fünf Holländer in hohen Stellungen, die dem Chefredakteur den Rat gegeben haben sollen, die Publikation des Geheimabkommens vorzunehmen. Nach dem „Haagsche Courant" soll Minister van Blockland schon vor vier Wochen Kenntnis von den Dokumenten gehabt haben.

Programmrede Lloyd Georges.

London, 1. März. Lloyd George hielt heute vor einer liberalen Versammlung in seiner Eigenschaft als Führer der Liberalen Partei seine mit Spannung erwartete Programmrede, wobei er die Haltung der Liberalen Partei während der kommenden Parlamentswahlen festlegte. In der Einleitung seiner Rede erklärte Lloyd George, es herrsche im Lande, wo immerhin man sich auch wende, nur eine Meinung, die, daß die konservative Regierung auch die bescheidensten Hoffnungen ihrer Freunde enttäuscht und die schlimmsten Befürchtungen ihrer Feinde verwirklicht habe. Die Arbeitslosigkeit sei gestiegen, die Handelsbilanz habe sich bedrohlich verschlechtert, und die Landwirtschaft befindet sich in einem Zustande, der schlimmer sei als vor 50 Jahren. Am vollkommenen Versagen der Regierung auf wirtschaftlichem Gebiete habe sie durch die unentwirrbaren Gesetze für die Steuererleichterungen und Neuverteilung die Krone aufgesetzt.

Auf außenpolitischem Gebiete habe Großbritannien heute einen geringeren Einfluß als zu irgendwelcher Zeit, der er sich zu erinnern vermöge. Noch nie in der Geschichte dieses Landes habe es eine Regierung gegeben, die die Dinge mit größerer Leichtfertigkeit behandelt habe als die gegenwärtige Regierung. Das Bestehen dieser Regierung sei eine öffentliche Gefahr. Der zweite Teil seiner Rede galt seiner Arbeit. Die Sozialisten seien, so meinte Lloyd George, eine neue und unerfahrene Partei (?). Die Wiederherstellung der Industrie des Landes sei nicht durch die Arbeiterpartei zu bewerkstelligen. Die einzige Partei im Lande, die in kompetenter Weise die Schwierigkeiten behandeln könne, sei die liberale. Führerschaft sei nicht gleichbedeutend mit Wurstelei. Die künstlichen Barrieren im Handel, im Innern, wie auch nach außen müßten fallen.

Die britischen Wahlen beginnen.

Die Leitung der Arbeitspartei ist zu der Auffassung gelangt, daß die Regierung beabsichtigt, die ursprünglich für Juni geplante Neuwahl des Unterhauses schon für die erste Hälfte des Mai auszuschreiben. Der Ministerpräsident dürfte unter dem Eindruck der jüngsten Wahlsiege der Arbeitspartei von jeder Verzögerung der Wahl eine Verschlechterung der Regierungsaussichten befürchten, sowie, daß jeder Tag der Opposition neue Wähler zutreibt. Die Exekutive der Arbeitspartei hat daher die Ortsgruppen der Partei durch Rundschreiben aufgefordert, ihre Vorbereitungen für die Neuwahl aufs äußerste zu beschleunigen. Die Exekutive beschloß ferner, die traditionell jeder Wahlkampagne vorausgehende Versammlung in der Albert Hall zu London am 27. April abzuhalten, wobei Ramsay Macdonald den Wahlkampf rednerisch eröffnen wird. Sämtliche Wahlvorbereitungen der Arbeitspartei sind weit vorgeschritten. Wie aus einem Bericht des Parteipräsidenten Marrisson an die Exekutive hervorgeht, werden 581 sozialistische Kandidaten aufgestellt werden.

Die Konservativen, denen riesige Geldmittel zur Verfügung stehen, haben bereits seit einigen Wochen den Wahlkampf mit großer Energie aufgenommen.

Eine Richtigstellung.

London, 1. März. Der deutsche Botschafter in London, Dr. Sthamer, erklärt in einer Zuschrift an die „Times", daß die Behauptung, die Deutschen hätten im Krieg über der 5. Armee der Verbündeten Bomben mit Seuchenbazillen abgeworfen, jeder Grundlage entbehren.

Vorstoß Woldemaras in der Minderheitenfrage.

Wie die litauische Telegraphenagentur meldet, hat die litauische Regierung folgendes Telegramm an den Generalsekretär des Völkerbundes gerichtet: Auf der Tagesordnung der Märztagung des Völkerbundsrates sind unter Punkt 12 zwei Fragen aufgeführt, für die Litauen das lebhafteste Interesse hat, da es in Minderheitenangelegenheiten Bindungen eingegangen und an dem Schutz der litauischen Minderheiten interessiert ist.

Aller Wahrscheinlichkeit nach handelt es sich um die in Polen lebenden Litauer. Die litauische Beschwerde über Drangsalierung von Litauern im Wilnagebiet wurde bekanntlich vom Rat im Dezember 1927 nicht entschieden. Das Telegramm dürfte als ein Vorstoß litauischerseits gewertet werden, mit dem Ziel, eine Entscheidung über die Wilnabeschwerde herbeizuführen.

Die Konferenz der Reparationssachverständigen.

Paris, 1. März. Am Freitag vormittag fanden Besprechungen der Unterausschüsse der Sachverständigen statt. Die Mehrzahl der ausländischen Vertreter haben das Wochenende, das für die Sachverständigenarbeiten bereits am Freitagmittag beginnt, dazu benutzt, nach London oder, soweit als möglich, in ihre Heimat zu fahren.

Sturmflut in Japan.

Berlin, 1. März. Wie einem Abendblatt aus Tokio gemeldet wird, hat eine neue Sturmflut Japan heimgesucht. **Drei Dörfer wurden vollkommen vernichtet.**

Die Koalitionsverhandlungen in Berlin.

Berlin, 1. März. Die gemeinsame Besprechung des Reichskanzlers mit den Vertretern der Regierungsparteien unter Einschluß des Zentrums wird erst im Laufe des heutigen Nachmittag stattfinden. Nach dem gestrigen Verlauf der Besprechungen mit den hinter der Regerungspartei Stehenden, glaubt man aber nicht, daß die heutige erweiterte Besprechung einen Fortschritt in der Richtung der großen Koalition bringen wird.

Arbeitslosenkundgebungen in Berlin.

Berlin, 1. März. Am Freitag kam es auf dem Wohlfahrtsamt Charlottenburg zu großen Ausschreitungen Arbeitsloser. Einige Arbeitslose drangen gewaltsam in die Räume ein und verlangten die Auszahlung höherer Unterstützungen. Da sie sich gegen die Beamten wandten, wurde das Ueberfallkommando gerufen, das das Gebäude in kurzer Zeit zu räumen vermochte. In der Nähe der Wilmersdorfer Straße bildete sich sodann ein Zug Arbeitsloser, der, nachdem er von der Polizei aufgelöst worden war, sich wieder vor dem Charlottenburger Rathaus versammelte. Fünf Arbeitslose wurden wegen Widerstandes gegen die Polizei verhaftet.

Die Wetterlage in Deutschland.

Berlin, 1. März. Heute herrschte in Deutschland stellenweise etwas nebliges Wetter. Die Temperaturen liegen sehr tief. Am wärmsten ist es im Zentrum Berlins, wo heute Nacht nur 7 Grad Kälte gemessen wurden. In den Außenbezirken Berlins sanken die Temperaturen bis auf — 19 Grad. Die Temperaturerhöhung innerhalb Berlins ist lediglich eine Folge des sich dort in den Morgenstunden bildenden Nebels. Die tiefsten Temperaturen der Nacht, die in Deutschland beobachtet wurden, waren in Königsberg und Breslau mit — 22 Grad. Die Schneefälle im Süden des Reiches haben jetzt aufgehört und auch in der oberbayrischen Tiefebene und in den Alpen ist heute heiteres Wetter eingetreten.

Wilhelm von Bode gestorben.

Berlin, 1. März. Exzellenz Wilhelm von Bode, der bekannte Kunstforscher und Organisator der Berliner Museen, ist am Freitag mittag im Alter von 84 Jahren gestorben. Wilhelm von Bode war an einer Grippe erkrankt, von deren Folgen er sich nicht wieder erholt hat. Noch am gestrigen Donnerstag hatte ihn der Ministerialdirektor im preußischen Kultusministerium, Professor Wätzold, besucht. Am Freitag vormittag saß Exzellenz von Bode noch in seinem Stuhl und man glaubte nicht, daß der Tod ihn so schnell erreichen würde.

Brand der Kolonialuniversität in Antwerpen.

Brüssel, 1. März. Die Kolonial-Universität in Antwerpen, ein zweistöckiges Gebäude, wurde durch ein großes Feuer teilweise zerstört. Der große Hörsaal sowie der Lesesaal wurden ein Raub der Flammen. Der Schaden beträgt mehrere Millionen Franken.

Ist der Austritt aus der Religionsgemeinschaft zulässig?

Die Frage der Religionslosigkeit in Polen ist trotz der ernsthaften Bemühungen der Freidenker noch immer nicht geklärt. Die zwangsweise Zugehörigkeit des Staatsbürgers zu einem der verschiedenen Religionsbekenntnisse ist durch die herrschenden Umstände fast unumgänglich und wer sich heute als religonslos deklarieren wollte, muß auf große Schwierigkeiten gefaßt sein, die sich ihm überall entgegenstellen werden. Auch die einzelnen Religionsgemeinden maßen sich hierbei oftmals Rechte zu, die ihre Kompetenz unbedingt überschreiten. So hatte ein in Lodz bekannter Arzt, Dr. A. B., vor einiger Zeit beschlossen, von dem ihm auf Grund der Verfassung zustehenden Rechte der Selbstbestimmung seiner religiösen Ueberzeugung Gebrauch zu machen und unter Berufung auf Art. 111 und 112 der Verfassung seine Streichung aus der jüdischen Gemeinde beantragt. Dieses Verlangen des Dr. A. B. beantwortete die Verwaltung der jüdischen Gemeinde mit einem Schreiben, in dem sie mitteilt, daß sie dem Verlangen des Antragstellers nur dann nachkommen könne, wenn dieser eine Bescheinigung über seinen Beitritt zu einer anderen Religionsgemeinschaft vorlegen wird. Zum Schluß ihres Schreibens weist die Verwaltung der jüdischen Gemeinde noch darauf hin, daß dem Antragsteller das Recht zusteht, gegen diese Entscheidung bei den politischen Behörden Berufung einzulegen. Diese Entscheidung der jüdischen Gemeinde würde also bedeuten, daß der Austritt aus einer Religionsgemeinschaft nur dann möglich ist, wenn der Interessent zu einer anderen Religion übergeht; ein Austritt aus den Religionsgemeinschaften wäre also überhaupt nicht möglich.

Zu dieser äußerst aktuellen Frage nimmt der Vizepräses der Lodzer Abteilung des Vereins des Freien Gedankens in Polen, Jan Haneman, in einem Artikel Stellung. Zu dem Fall des Dr. A. B. stellt Haneman zunächst fest, daß sich die jüdische Gemeinde Rechte anmaßt, die ihr keinesfalls zustehen. Das Gesetz über die Religionsgemeinden setzt nämlich den Rahmen der Funktionen und Aufgaben der Gemeinden genau fest, die über die Erledigung des Wirtschaftsbudgets nicht hinausgehen. **Ueber die Ablehnung ohne Annahme des Austritts aus der Religionsgemeinschaft entscheiden also nicht die Gemeinden.** Es sind dies vielmehr zivilrechtliche Attribute, die einzig und allein den politisch-administrativen Aemtern, bezw. dem Ministerium für Unterricht und religiöse Bekenntnisse zustehen. Jegliche Entscheidung der Verwaltung einer Religionsgemeinde in Sachen des Austritts einer Person aus der Gemeinschaft ist darum ohne jegliche Bedeutung, da nicht die Religionsgemeinden hierüber zu entscheiden haben.

Um diese Frage grundsätzlich zu behandeln, heißt es in dem Artikel weiter, sei daran erinnert, daß es ohne weiteres möglich ist, aus der Gemeinde auszutreten. Der Begriff der Religionslosigkeit geht nämlich aus den allgemeinen Garantien der Verfassung hervor, in denen die Freiheit des Gewissens verbürgt ist, und bedarf keiner besonderen Gesetze, außer den Bestimmungen der Verfassung. Schon die „Prokuratora Generalna" hat in ihrem Gutachten vom 8. Januar 1923, Nr. 20065/23 festgestellt, daß die Nichtzugehörigkeit des Staatsbürgers zu irgendeiner Religionsgemeinschaft nach der Verfassung vom 17. März als ein rechtlicher Zustand betrachtet werden muß. Auch das Lodzer Wojewodschaftsamt erklärt in einem an alle Starosteien versandten Rundschreiben Nr. 4173/35 III. 27 wörtlich:

„Der Zustand der Religionslosigkeit ist nach dem Geist der Verfassung vom 17. März 1921 unzweifelhaft gleichbedeutend mit jedem Religionsstand (ein Staatsbürger darf wegen seiner religiösen Ueberzeugung in seinen Rechten nicht beeinträchtigt werden), sobald dieser Zustand der Religionslosigkeit als eine individuelle Angelegenheit keine in jedem Enzelfall besondere Anerkennung durch den Staat notwendig macht. Dennoch ist es zulässig, daß ein Staatsbürger, der seinen Austritt aus einer der bestehenden Religionsgemeinschaften anmeldet und einer anderen Religion nicht beitreten will, auf Grund der Verfassung das Recht hat, zu verlangen, daß man ihn ebenso behandelt wie jeden anderen Staatsbürger, der von einem Glaubensbekenntnis zum anderen übergeht . . ."

Der Kenner des Kirchenrechts in Polen, Prof. Abraham, stellt in einem seiner Werke folgendes fest: „Die Freiheit des Bekenntnisses dieser oder einer anderen Religion, bezw. die Nichtanerkennung keiner von diesen ist jedem Staatsbürger durch die Verfassung garantiert". Und die 2. Kammer des Allerhöchsten Gerichts entschied im Jahre 1923 folgendermaßen: „Artikel 111 der Verfassung der Republik Polen gibt einem jeden polnischen Staatsbürger, selbst wenn er keiner der bestehenden Konfessionen oder Sekten angehört, das Recht zur Huldigung selbst solcher Grundsätze, die jegliche Religion ausschließen". (Entscheidungen der polnischen Gerichte Nr. 521 und 522 vom Jahre 1923.)

Wie das Geld verpulvert wird.

Der Kathedrale-Bau in Kattowitz dürfte allmählich zu einem Schmerzenskind der oberschlesischen Bevölkerung auswachsen, selbst der sehr frommen. Denn so ziemlich allgemein ist man der Ansicht, daß er gegenwärtig nicht notwendig sei, man hätte die vielen Millionen, die er bereits verschlungen hat, lieber für den Bau von Wohnungen verwenden sollen.

Aber der hochverehrte Klerus konnte sich ohne die Kathedrale nicht begnügen, sie ist unbedingt notwendig für Kattowitz. Darum mußten Millionen schwer verdienter Zloty von der oberschlesischen Bevölkerung aufgebracht werden. Würde man sie nun wenigstens entsprechend verwalten! Aber die Herren in der bischöflichen Kurie scheinen ziemlich leichtsinnig zu sein. Hört man doch, daß vor einiger Zeit sie sich mit einer jüdischen Baumaterialienfirma eingelassen haben. Die sollte für 50 000 Zloty Kalk liefern. Der Betrag wurde gezahlt. Aber weder vom Kalk noch von den 50 000 Zloty hat die bischöfliche Kurie jemals etwas gesehen.

Und das soll nicht der einzige Verlust sein. Wird doch behauptet, daß die bischöfliche Kurie bei der Steinbruchfirma „Dolomit", an der sie beteiligt war, fast eine halbe Million Zloty eingebüßt habe. Dasselbe Pech sollen auch noch einige Kreisausschüsse teilen.

Rätselhafter Tod eines berühmten Arztes.

Wien, 1. März. Der plötzliche Tod des bedeutenden Wiener Kinderarztes und Universitätsprofessors Dr, Clemens Piquets und seiner Frau hat großes Aufsehen erregt. Die Todesursache ist noch nicht aufgeklärt. Man weiß noch nicht, ob es sich um einen Freitod des Ehepaares handelt, oder ob eine Kohlenoxydgasvergiftung vorliegt. Für die erstere Annahme spricht die Tatsache, daß Professor Piquets schon einmal einen Selbstmordversuch begangen hat, ferner, daß Frau Piquets seit längerer Zeit leidend ist und daß der Professor einen Prozeß gegen seinen Schwager verlor und dadurch zur Zahlung von 36 000 Schilling verpflichtet war. Auch hat er kürzlich seinem Assistenten Prof. Nobel letztwillige Verfügungen übergeben. Gegen die Annahme eines Freitodes spricht aber, daß das Ehepaar Piquets noch kurz vorher in gewohnter Weise mit Verwandten und Freunden zusammen war. Man fand, daß die Zugklappe beim Kohlenofen nicht geschlossen war, so daß die Giftgase ins Schlafzimmer eindringen mußten. Als Forscher und Praktiker hat Prof. Piquets der ärztlichen Wissenschaft große Dienste geleistet.

Der Liebknecht-Mörder in Holland.

In der holländischen zweiten Kammer wurde der Justizminister von kommunistischer Seite über den Aufenthalt in Holland von Leutnant Kurt Vogel, dem Mörder der Rosa Luxemburg, interpelliert. Der Justizminister gab bekannt, daß anfänglich ein Auslieferungsantrag Deutschlands vorgelegen habe, daß dieser später aber zurückgezogen worden sei, da Vogel nicht des Mordes, sondern der Begünstigung zum Morde bezichtigt wurde.

Kurt Vogel lebt noch heute unter einem falschen Namen in Holland.

Lenins Witwe 60 Jahre alt.

In allen Städten der Sowjetunion, besonders in Moskau und Leningrad, fanden große Feiern statt anläßlich des 60. Geburtstags von Frau Krupskaja, der Witwe Lenins, die seit 40 Jahren ein bekanntes Parteimitglied ist und in den Kampfzeiten an führender Stelle als unmittelbare Mitarbeiterin Lenins stand. Seit der Revolution hat Frau Krupskaja sich fast ausschließlich dem Aufbau und der Entwicklung der sozialistischen Volksschule gewidmet, vornehmlich als Mitarbeiterin von Lunatscharski bei der Leitung des Volksbildungskommissariats. Die dem heutigen neuen Schulwesen zugrunde liegenden Pläne und Programme beruhen auf ihren Ideen und Arbeiten.

Unfruchtbarmachung von Geisteskranken in der Schweiz.

Die Schweiz ist das erste Land in Europa, in dem die Unfruchtbarmachung Geisteskranker und Geistesschwacher gesetzlich vorgesehen ist. Der Kanton Waadt hat jetzt ein Gesetz wirksam werden lassen, daß die Sterilisation Geisteskranker möglich macht. Das Gesetz bestimmt jedoch, daß eine Sterilisation nur mit Ermächtigung des kantonalen Gesundheitsrates vorgenommen werden darf, und zwar erst nach eingehender Untersuchung und wenn ein übereinstimmendes Gutachten zweier vom kantonalen Gesundheitsrat bezeichneter Aerzte vorliegt.

Neu hinzukommenden Abonnenten wird der Roman auf Wunsch kostenlos nachgeliefert.

Ersehntes Glück.

Roman von Alfred Schirokauer.

(16. Fortsetzung)

9

Punkt acht Uhr am nächsten Tage, um die Zeit, als Röhn in München den Zug verließ, trat Hilde von Lobach den Dienst im Büro an. Dr. Hellebrandt war höchstpersönlich erschienen die Tochter seines alten Regimentskommandeurs zu begrüßen.

Krause meldete sie.

„Herr Doktor, da is 'ne Dame. Ich hab' ihr gesagt, daß Herr Dr. Röhn verreist is. Aber sie will Sie sprechen."

Er war fast ungehalten, daß ein weibliches Wesen gegen alle Ordnung und Uebung Dr. Hellebrandt zu sprechen wünschte.

Der Anwalt nickte. „Lassen Sie sie herein. Das ist unsere neue Schreibkraft."

Krause hob den Kopf und betrachtete seinen Chef voller Mißbilligung.

„Das ist keine Schreibkraft, Herr Doktor, das is 'ne Dame. Auf Damens versteh ich mir. Und 'ne schöne is es, Herr Doktor. Mang all den Damens, die wir hier in den nu bald zehn Jahren gehabt haben, wo ich hier bin, waren nicht ville schönere."

Hellebrandt überging die Memoiren des alten biederen Krause.

„Hat sie nicht ihren Namen genannt, Fräulein von Lobach?"

„Ja, den hat sie mir woll genannt."

„Also dann führen Sie sie herein, Krause, los! los! Ich muß aufs Gericht!"

Kopfschüttelnd ging Krause hinaus. Da war doch irgendwas nicht richtig. Das war doch keine Schreibkraft!

Hilde trat in Dr. Hellebrandts Sprechzimmer. Nicht schüchtern, nicht verlegen, nur rührend und schön.

Der Anwalt staunte sie fast ungezogen an. Es war Hilde Lobachs Schicksal, überall, wohin sie kam, überrascht angestarrt zu werden.

„Guten Morgen, Herr Doktor", sagte sie leise und kam auf ihn zu.

Er hatte wirr den Gedanken: wie Frühling — blau und hell und lind und lieblich.

Dann reichte er ihr die Hand.

„Sie sind Fräulein von Lobach?" fragte er in wenig geistreicher Verblüffung.

„Ja, Herr Doktor", sie lächelte, ganz wenig. Dieses kleine Lächeln schien ihm wie eine Gnade der Anmut, mit der sie ihn beschenkte.

Er deutete auf einen Stuhl. Sie setzte sich. Er suchte nach Begrüßungsworten, fand keine, stand abrupt auf und stammelte:

„Ja, dann werde ich Sie dem Bürovorsteher vorstellen."

Sie erhob sich und folgte ihm in das Zimmer des Bürogewaltigen.

„Hier ist Fräulein von Lobach, unsere neue —" er hatte Schreibkraft sagen wollen. Doch wie Krause, der Diener, hatte er irgendwie dunkel das Empfinden, daß diese beglückende menschliche Kostbarkeit keine Schreibkraft sei. Daher sagte er nach einer kleinen Pause: „Unsere neue — Dame."

Auch Herr Nielebock starrte überrascht. „Hm!" kam es aus seinem verkniffenen alten Munde. Dann verbeugte er sich, was er seit Menschengedenken vor keiner Untergebenen getan hatte, und knurrte: „Nielebock".

Hilde erwiderte die Ehrenbezeugung mit einem bestrickenden Neigen des Kopfes.

„Das Weitere veranlassen Sie wohl", sagte Hellebrandt hastig. Er hatte vor sich und Nielebock ein Gefühl unverständlicher Beschämung. Als wäre es eine Gemeinheit von ihm, diese blonde Lieblichkeit harter Arbeit zu überantworten. Er reichte Hilde flüchtig die Hand und entrann eilig zur Tür. Dort erst fand er die Fassung, ihr zuzurufen: „Ich hoffe, Sie werden sich bei uns wohl fühlen."

Ehe sie dankend antworten konnte, war er draußen.

In seinem Zimmer blieb er an der Tür stehen. Jetzt begriff er das Zögern und die Angst des Obersten um sein Kind. Gestern war ihm der Alte ein bißchen vorsintflutlich erschienen mit seinem redseligen Bedenken. Heut begriff er den alten Mann.

„Daß es so etwas gibt!" flüsterte er benommen vor sich hin. „Daß es etwas so Feines und Duftiges im wirklichen Leben gibt?"

Plötzlich schwelte in ihm ein nie gekannter Schmerz. Das Herz tat ihm physisch weh, daß ihm selbst nie etwas so Blumenhaftes beschieden gewesen war. Seit langen Jahren hatte er nicht poetische Bilder gedacht. Heute strömten sie ihm zu. Erst „Frühling" — jetzt „Blumen". Er sann entzückt vor sich hin. Dann kam ihm der Gedanke an seine Frau. „Schurke" beschimpfte er sich laut und ging zum Schreibtisch. „Man färbt geradezu ab an dem da drüben." Er meinte den Betrieb drüben bei Röhn.

Inzwischen hatte Nielebock sich zur Strenge seines Amtes emporgerissen. Sachlich trug er Hildes Personalien in ein großes Buch ein, fragte nach ihren Zeugnissen, ihrer Steuer- und Krankenkassenkarte, vernahm mit Stirnrunzeln, daß sie keines dieser Attribute einer gesetzmäßigen Schreibkraft besaß, ja, daß sie unglaublicherweise überhaupt noch nicht in Stellung gewesen sei. Na, das konnte ja schön werden. Sein Büro war schließlich und endlich kein Experimentiersaal!

Nach einigem Schnaufen und Kopfschütteln rief er Fräulein Bergwald, die dienstälteste Angestellte unter den Damen, und befahl ihr, Fräulein von Lobach die nötigen Anleitungen zu geben und ihr Arbeit zuzuteilen.

Auch Fräulein Bergwald stutzte, als sie hereinkam. Dann begrüßte sie Hilde zurückhaltend und führte sie in das große Berliner Zimmer, den Arbeitsraum der Damen. Kaum hatte sich die Tür hinter ihnen geschlossen, da schoß Hellebrandt in Nielebocks Gemach. Ein Gedanke war ihm gekommen.

„Nielebock," begann er stockend in seiner Verlegenheit, „die Dame ist die Tochter meines Kommandeurs im Kriege, des Obersten von Lobach. Seien Sie recht nett zu ihr."

Nielebock zog sein verkniffenstes Gesicht.

(Fortsetzung folgt.)

Ein schwimmender Flughafen.

Die Amerikaner gehen jetzt ernsthaft daran, den Nervenkitzel der gefahrvollen Aeroplanfahrten über den Atlantischen Ozean empfindlich abzubauen, indem sie mitten im Meer einen künstlichen Flughafen aufbauen. Der Neuyorker Direktor des Hauses der Marinearchitekten hat verlautbaren lassen, daß er mit dem Bau eines schwimmenden Aerodroms inmitten des Ozeans, und zwar halben Weges zwischen Neuyork und den Bermudasinseln, unverzüglich beginnen werde. Der Hafen werde Werkstätten, Landungsplätze, Vorrichtungen für die Ein- und Ausfrachtung und natürlich auch ein Restaurant, ja sogar ein eigenes komfortables Hotel enthalten. Wenn es nicht amerikanischer Bluff ist, so pfuscht hier Menschenwerk nun sogar schon dem geologischen Prozeß der Erdgeschichte ins Handwerk. Tunnels unter dem Meer und künstliche Häfen auf ihm — die Natur muß sich viel von dem kecken Menschengeschlecht gefallen lassen.

Eine Million Dollar täglich.

Herr William Thompson, der Direktor des Ankündigungsbureaus des Verbandes der amerikanischen Zeitungsherausgeber, hat berechnet, daß die Amerikaner für Zeitungen täglich die runde Summe von einer Million Dollar, das sind 9 Millionen Zloty, ausgeben. Für diese Million Dollar bekommen die Amerikaner einen unvorstellbar großen Pack bedrucktes Zeitungspapier, angefüllt mit den unvorstellbarsten Lügen und lächerlichsten Sensationen. Aber es mag in dem Blatte stehen was immer, das tut seiner Verbreitung keinen Abbruch, wenn es nur ordentlich aussieht. Und dazu gehört vor allem, daß es riesig groß sei. Eine amerikanische Zeitung, ein Exemplar von den zwanzig Millionen, die nach Thompsons Statistik täglich verkauft werden, wiegt oft gut ein halbes Kilogramm. Sie ist so groß, daß jeder das Gefühl haben muß, es werde doch etwas Interessantes und Nützliches darin zu finden sein, denn was sollen die Redakteure sonst mit dem unheimlich vielen Platz angefangen haben? Der Leser irrt sich: die Zeitungsherausgeber wußten, was mit dem Zeitungspapier Zweckmäßiges getan werden kann. Sie stopfen die Zeitungen mit Inseraten so voll, daß der Text sich nur mühsam, halb vergraben unter den riesigen Anzeigenlettern, behaupten kann. Das Inserat herrscht, alles andre ist nur Begleiterscheinung, lästiges Anhängsel an das Inseratengeschäft. Das ganze dicke, tägliche Buch kostet ein paar Groschen, geradezu nur eine Anerkennungsbezahlung, die den Schein wahren soll, daß der Zeitungsleser etwas kauft. In Wirklichkeit ist längst schon das bißchen redaktioneller Text nichts als ein Inserat, das der Zeitungsherausgeber selbst in seiner Zeitung aufgibt, indem er die Geschäftsleute darauf aufmerksam machen will, daß neben diesem Text noch Platz für andres, eben für ihre Inserate, ist. Das amerikanische Publikum zahlt eine Million Dollar, die Inserenten zahlen viele Millionen, die amerikanischen Wälder schrumpfen zusammen. Aber das macht nichts. Das stört nicht. Man hat schon Patente auf ein Verfahren, wie man aus Eisen Papier herstellen kann . . .

Der betrogene Pater.

Der Präsident der österreichischen Bodenkreditanstalt, Sieghart, ein Gesinnungsgenosse des Prälaten Seipel, ist auf etwas tragikomische Weise zum Mitbesitzer des Dominikanerstiftes in Retz geworden. Das erfuhr man aus einer Verhandlung, die dieser Tage vor dem Wiener Gewerbegericht stattfand. Der 21jährige Filmstatist Josef Fuchs hängte sich eines Tages, um ehrwürdiger auszusehen, einen Fussack, d. i. ein großer Vollbart, um, erschien im Dominikanerstift Retz und erzählte dem Pater in beredten Worten von den Gefahren der sozialdemokratischen Propagandafilme und der Russenfilme für die Christenheit. Man müsse eine katholische Filmstelle schaffen. Der Pater erklärte sich bereit, sich an dem Geschäft gegen einen Gewinnanteil zu beteiligen. Er nahm auf das Kloster eine Hypothek bei der Bodenkreditanstalt des Herrn Sieghart auf, und mit hunderttausend Schilling wurde die Inka (internationale katholische Filmstelle) gegründet. Fuchs engagierte Schauspieler und Regisseure von reinstem monarchistischem Fahrwasser, Filmphotographen und Statisten. Dann verfaßte er ein Drehbuch „Verlorene Heimat“. Als mit der Aufnahme begonnen werden sollte, war Fuchs nicht anwesend, er machte in der Steiermark Naturaufnahmen. Bei seiner Rückkehr wurde er verhaftet. Von den hunderttausend Schilling waren nur noch 20 000 vorhanden. Damit wurde ein Teil der Forderungen der engagierten Schauspieler und Angestellten bezahlt. Das Unternehmen ging in Konkurs. Das Kloster gehört nun dem Kapitalisten Sieghart. Die Forderungen der Angestellten des Unternehmens und der Künstler belaufen sich auf 700 000 Schilling. Gegen Fuchs ist ein Strafverfahren anhängig gemacht worden.

Achtung, Mitglieder der DSAP.!

Das Mitglied d. Hauptvorstandes, Gen. **J. Kociolek**
wird über das Thema:

„Der Kommunismus u. die Arbeiterschaft“

in folgender Ortsgruppe sprechen:

Zdunska-Wola Sonntag, den 3. März l. J., 9.30 Uhr vormittags, im Freischütz

Nach dem Referat freie Diskussion



Prof. Heinrich Zille,
der urwüchsige Zeichner des Berliner Kleinbürger- und Arbeiterlebens, einer der volkstümlichsten Männer in der Reichshauptstadt, ist bedenklich erkrankt. Zille, dessen Humor eine ganze Generation entzückte, ist 71 Jahre alt. Er ist Mitglied der Akademie der Künste.

Vereine ⊘ Veranstaltungen.

Vom Jungfrauenverein der St. Johannisgemeinde. Herr Pastor Dietrich schreibt uns: Am Sonntag, den 3. März, um 7 Uhr abends, findet im Jungfrauenverein ein seltenes Fest statt, zu welchem die weibliche Jugend, wie auch die Eltern herzlich eingeladen werden. In erfreulicher Weise wächst nämlich der Verein, so daß am Sonntage, 35 neue Mitglieder in feierlicher Weise aufgenommen werden können. Auch der Gesangchor des Jungfrauenvereins wird unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Matzke an dieser Versammlung mit Gesängen teilnehmen. Außerdem werde ich einen Vortrag über das Thema: „Die Bedeutung unserer weiblichen Jugendorganisationen für die Gemeinde“ halten.

Die Monatssitzung des L. Sp. u. Tv. findet heute, Sonnabend, den 2. d. M., um 8 Uhr abends, im Vereinslokal, Zakontna 82, statt. Das Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Kunst.

Ada Sari in Lodz. Wie wir erfahren, kommt demnächst die geniale Koloratursängerin Ada Sari nach Lodz und wird in der Philharmonie im 15. Meisterkonzert auftreten. Fr. Ada Sari war bereits einige Jahre nicht mehr in Lodz, so daß ihr Eintreffen von den musikalischen Kreisen unserer Stadt recht herzlich begrüßt werden dürfte. Auf die näheren Einzelheiten dieses Konzerts kommen wir noch zurück.

Das Konzert von Robert und Gaby Casadesus. Wie bereits mitgeteilt, findet am kommenden Sonntag, den 3. März, pünktlich um 4 Uhr nachmittags, in der Philharmonie das 14. Meisterkonzert statt, in welchem der geniale Pianist Robert Casadesus wie auch seine Gattin Frau Gaby Casadesus auftreten werden. Da der größte Teil der Eintrittskarten bereits vergriffen ist, ist es geraten, sich rechtzeitig mit Eintrittskarten zu versehen.

Ein Abend mit Krukowski und Rentgen. Am Dienstag, den 5. März, kommen nach Lodz die Lieblinge des Publikums Kazimierz Krukowski (Lopek) und Marjan Rentgen (der einzige Liedersänger zur Gitarre in Polen), welche unter Teilnahme der reizenden Liedersängerin Anna Halmira folgendes ausführen werden: Hoflieder, Alte Balladen, Volkslieder, historische Balladen, romantische Lieder, Parodie des Lebens, Mein Führer, Das ist mein Leben, Leben und leben lassen, Bei mir nicht . . ., Der goldene Panther, Für dich, Ramona, Zum letztenmal, Zigeuner-Blues u. v. a. Das Konzert des Humors hat, wie vorauszusehen war, kolossales Interesse hervorgerufen. Eintrittskarten sind bereits an der Kasse der Philharmonie zu haben.

Sport.

Korbball im Deutschen Gymnasium.

Am Donnerstag, den 26. Februar, fand im Turnsaale des Deutschen Gymnasiums ein Trainingsspiel zwischen der Repräsentation von Lodz und dem Lodzer Deutschen Gymnasium statt. Im Netzballvorspiel konnte „Szczaniecka“ die alte Rivalin „Sobolewska“ mit 29:27 abfertigen. — Unter allgemeiner Spannung betrat nun die Lodzer Auswahlmannschaft das Spielfeld mit Hajek (Y, M, C, A.), Pegsa (Absolventen), Wellnitz, Steinke (Y. M. C. A.), Alaszewski (Touring), der bald L. D. G. folgte. Das Spiel leitete in der ersten Halbzeit Chelmicki und in der zweiten Robakowski. — Die Gymnasiasten lagen von Anfang an im Angriff und führten bereits die erste Spielzeit mit 15:11. Nach Seitenwechsel trat „Lodz“ mit einem frischen Mann an, doch nützte auch das nichts. Die Roten (L.D.G.) konnten weiterhin die Initiative „in ihren Händen“ behalten und als Sieger mit dem Punkteverhältnis von 24:16 das Spielfeld verlassen. — Wenn die Lodzer in Warschau mit Erfolg auftreten wollen, so muß unbedingt das Verteidigerpaar durch zwei andere Spieler ersetzt werden. S. B. M.

Sonja Henie übersiedelt nach Berlin.

Sonja Henie, die norwegische Weltmeisterin im Eiskunstlaufen, übersiedelt im Laufe des Frühjahrs nach Berlin, um dort bei einer bekannten Familie Aufenthalt zu nehmen und die deutsche Sprache zu erlernen. Sonja Henie will den Berliner Aufenthalt dazu benützen, sich im Tennis auszubilden. Nach den Aussagen ihres Vaters verfügt sie auf diesem Gebiet über außerordentlich viel Talent. Will Sonja nun auch noch eine zweite Suzanne Lenglen werden?

Wird Thunberg Professional? Clas Thunberg will angeblich Professional werden und soll bereits mit Matthiesen Verhandlungen wegen eines Zweikampfes gepflogen haben.

Aus dem Reiche.

kw. **Konstantynow.** Jahres-Generalversammlung des Vereins „Cäcilie“. Am vergangenen Sonntag fand im eigenen Lokal des Vereins die übliche Jahres-Generalversammlung statt, die von 80 Mitgliedern besucht war. Nach Eröffnung der Versammlung durch den Vorstand, Herrn August Schäfer, wurde ein Versammlungsleiter gewählt. Die Wahl fiel einstimmig auf Herrn St. Sprusinski, der als Beisitzende die Herren Johann Kirchhoff und Franz Rupprecht, als Schriftführer Herrn Anton Pflaume berief. — Nach Bekanntgabe des Protokolls der letzten Jahres-Generalversamlung wurde zur Erledigung der übrigen Punkte der Tagesordnung geschritten. Der Vereinskassierer, Herr Franz Bergmann, erstattete den Rechenschaftsbericht für das Jahr 1928. Der Verein wies ein Einkommen von 7156 Zloty auf. Es wurden 18 Blasinstrumente für ein Orchester angekauft, die die Summe von 4150 Zloty kosteten. Die Anschaffung von Noten, Pulten, die Unterhaltung eines Dirigenten kosteten eine grose Summe Geld, so das noch eine Schuld von 444 Zloty zurückgeblieben ist. Das vergangene Vereinsjahr kann in wirtschaftlicher Hinsicht als Rekordjahr angesehen werden, denn durch öffentliche Veranstaltungen wurde ein Reingewinn von 5000 Zloty erzielt. Dieser Rechenschaftsbericht wurde von den anwesenden Mitgliedern mit vollster Anerkennung aufgenommen. Es wurde bekanntgegeben, daß der Cäcilienverein als Mitglied der Vereinigung deutschsingender Gesangvereine in Polen aufgenommen wurde. Hierauf erfolgte die Entlastung der alten Verwaltung sowie Neuwahlen. Die Wahlen zeitigten folgendes Ergebnis: erster Vorstand Herr J. Bischoff, zweiter Herr Joseph Keller; erster Schriftführer Herr A. Pflaume, zweiter Herr W. Klinger; Kassierer Herr Franz Bergmann, Vertreter Herr Peter Kempinski; Bibliothekare die Herren A. Rupprecht und A. Magin; Wirte: M. Schinke und B. Ridel; Revisionskommission: St. Sprusinski, Fr. Magin und Fr. Schäfer; Wirtinnen: die Damen Martha Rupprecht und Leokadia Kirchhoff. Ehrenpräses des Vereins ist Herr Karl Rupprecht. Zum Schluß ergriff der neugewählte Vorstand Herr J. Kirchhoff das Wort zu einer Ansprache, in der er die Notwendigkeit der Pflege des deutschen Liedes ganz besonders hervorhob.

kw. — Kino. Im hiesigen Kino „Ira“ läuft gegenwärtig das Drama „Die Elenden“, nach einem gleichnamigen Roman von Viktor Hugo, über die Leinwand. Die Kinoverwaltung hat es verstanden, um sich eine zahlreiche Gemeinde zu versammeln; hoffentlich versagt diesmal der Apparat nicht.

kw. — Der städtische Haushaltsplan für das Jahr 1929/30. Der Haushaltsplan der Stadt Konstantynow bewegt sich in den vier Jahren sozialistischer Stadtwirtschaft in ständig aufsteigender Linie. Erreichte derselbe im Jahre 1925 die Summe von 75 000 Zloty, so übersteigt das diesjährige Budget schon die 100 000 um ein Bedeutendes. Ein Beweis, daß die Stadt einen bedeutenden Aufschwung genommen hat. In der am Dienstag, den 5. März, stattfindenden Magistratssitzung gelangt das Budget zur Durchberatung und zur Annahme. Es sieht folgende Ausgabenpositionen vor: Gehalt des Bürgermeisters, Vizebürgermeisters und Schöffen beträgt 7651,68 Zloty. Diese Position erfährt eine kleine Erhöhung, da der Bürgermeister in die siebente Kategorie erhoben wurde. Die Gehälter des Sekretär-Referenten, des Vertreters des Sekretärs, des Kassierers, Kanzlisten und Dieners betragen 16 576,72 Zloty. Die Personalausgaben betragen mit Krankenkassenversicherung 26 039,12 Zloty, die Sachausgaben 3960 Zloty. Für die Umpflasterung eines Teiles des Plac Tadeusz Kosciuszki und zur Errichtung enes Bürgersteiges sind 5700 Zloty vorgesehen. Eine bedeutende Erhöhung erfährt das Schulbudget. Es weist die Summe von 15 004,20 Zloty auf. Wenn man die traurigen Verhältnisse in Betracht zieht, in dem das Volks-

Bezirksrat der D.S.A.P. der Stadt Lodz.

Heute, **Sonnabend, den 2. März**, findet pünktlich um **7 Uhr** abends im Parteilokal, Petrikauerstraße 109, die **ordentliche**

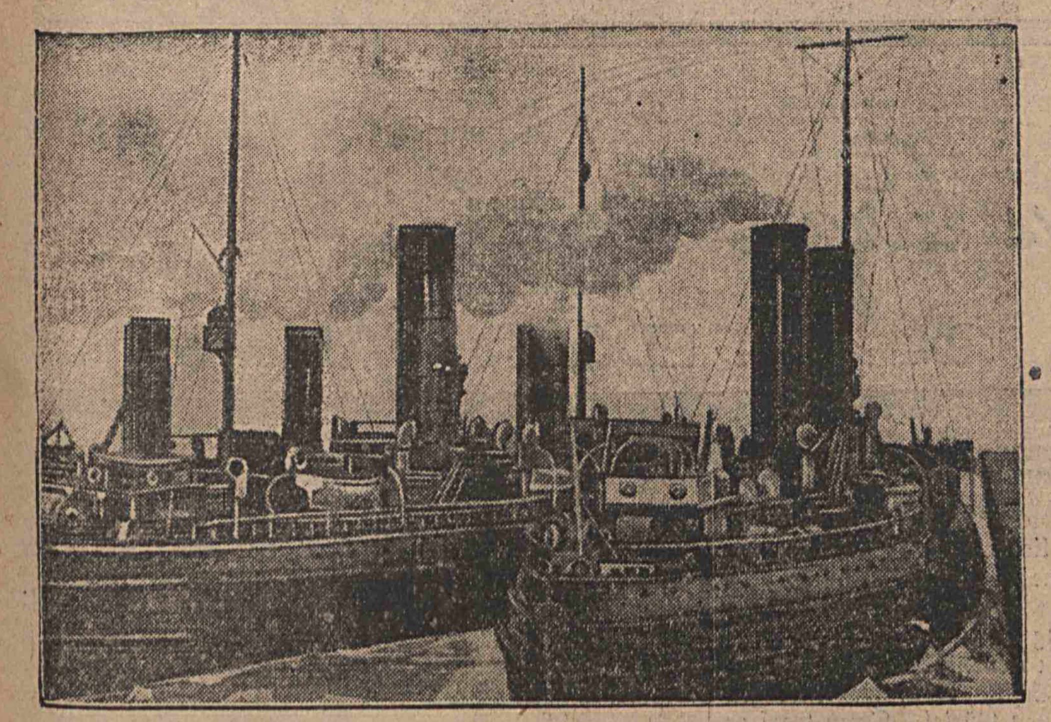
Versammlung des Bezirksrates der Stadt Lodz

statt.

Tagesordnung:

1. Tätigkeitsbericht des Bezirksrats und seiner Exekutive.
2. Wahl des Vorsitzenden des Bezirksrats, seines Stellvertreters und der Sekretäre.
3. Allgemeines.

(—) **E. Zerbe, Vorsitzender des Bezirksrats.**



Die deutsche Regierung hat zwei der größten russischen Eisbrecher, „Jermak“ (8000 Tonnen) und „Truwor“ (1600 Tonnen), geschartert, um den zugefrorenen Nord-Ostsee-Kanal wieder zu öffnen. Die Eisbrecher sind bereits von Leningrad in See gegangen. — Unser Bild zeigt den „Jermak“ mit den Eisbrechern „Lenin“ und „Krassin“ im Hafen von Leningrad.



Helgoland vom Eise blockiert.

Selbst die in der offenen Nordsee gelegene Insel ist vom Eis eingeschlossen. Von den Flußmündungen her treiben die Eisschollen an das Eiland heran und türmen sich im Hafen und an der Landungsbrücke (links) zu mächtigen Blöcken.

schulwesen unserer Stadt sich befindet, so ist diese Summe keinesfalls zu hoch. Der Unterhalt der zwei Vorschulen kostet 5680 Zloty, außerdem die Abendschule 25 000 Zloty, so daß für das Schulwesen im allgemeinen die stattliche Ziffer von 28 184,20 Zloty erreicht. Zur Führung der städtischen Bibliothek wurden 1500 Zloty bestimmt, für soziale Hilfe 11 300 Zloty. An größeren Ausgaben sind noch vorgesehen: zur Fertigstellung und Inbetriebsetzung des städtischen Schlachthauses 7000 Zloty, für den Bau einer neuen Brücke über die Ludka in der Laskastraße 7000 Zloty, für die Pflasterung der Laskastraße bis zur Brücke über den Ner, angefangen von den Friedhöfen, 4000 Zloty, für den Bau eines Brunnens an der deutschen Volksschule 1000 Zloty, Umbau der städtischen Badeanstalt 4000 Zloty. — An Einnahmen sind vorgesehen: vom städtischen Eigentum an Mietzins, Pachtzins für Ackerland und Wiesen usw. 2264,50 Zloty, Subvention vom Kreissejmik zur Badeanstalt und Anteil von den Einkünften des Fleischbeschaues 6285,11 Zloty, Einziehung der staatlichen Steuer usw. 2521 Zloty, Einkünfte von den Jahrmärkten auf dem Plac Wolnosci und Tad. Kosciuszki und den Vorschulen 16 440 Zloty, Anteile an der Grundsteuer 1802,14 Zloty, von unbeweglichem Eigentum 3200 Zloty; Industriesteuer 24 000 Zloty, vom Verbrauch 30 000 Zl., von den Patenten für den Verkauf alkoholischer Getränke 300 Zloty, zusammen 59 302,14 Zloty; Anteil an der Wegesteuer 4000 Zloty. Die direkten städtischen Steuern, d. h. Lokalsteuer, von Plakaten und Schildern, Vergnügungssteuer, Jagd, Hunden usw. betragen 13 476,75 Zl. Das Budget sieht in den Einnahmen und in den Ausgaben die Summe von 114 069,50 Zloty vor.

Lask. Aufgedeckte Mordtat. Vor einigen Tagen bemerkten Dorfbewohner an der Grenze des Radomsker und Lasker Bezirks im Gebüsch die mit Blut besudelte Leiche eines jungen Mannes. Der Ermordete hatte keine Ausweispapiere bei sich. Der Polizei gelang es, festzustellen, daß es sich um den 19jährigen Zygmunt Michalak aus dem Dorfe Krystiaki Bendkowski handelt. Von Lodz wurden darauf 2 Beamte der Untersuchungspolizei an Ort und Stelle gesandt. Sie stellten fest, daß zwischen Zygmunt Michalak und einem gewissen Thomas Peschke Meinungsverschiedenheiten bestanden haben. Peschke wurde verhaftet. In ein Kreuzverhör genommen, bekannte er sich zur Ermordung Michalaks, wobei er ausführte, daß er den Mord in dem Dorfe Dobron begangen habe, wo er ständig wohne. Zu seiner Verteidigung gab er an, daß Michalak sein Haus überfallen habe. In der Notwehr habe er einen Schuß aus einer Doppelflinte abgegeben, durch den Michalak getötet wurde. Aus Furcht vor Entdeckung habe er die Leiche in den Wald geschafft und dort im Gebüsch versteckt. Peschke wurde dem Untersuchungsrichter übergeben. (Wid)

Tomaschow. Auflösung des Untersuchungsamtes. Gestern wurde in Tomaschow das Untersuchungsamt aufgelöst. Alle diesbezüglichen Angelegenheiten werden jetzt dem Untersuchungsamt in Petrikau überwiesen. (p)

Kurze Nachrichten.

Eisenbahnkatastrophe. Aus Liverpool wird gemeldet: Auf einem Stadtbahnhof in Liverpool fuhr gestern abend ein von Wygau kommender Zug auf einen kurz vorher eingelaufenen Zug aus Manchester auf. Die hinteren Wagen wurden schwer beschädigt. 6 Reisende erlitten leichtere Verletzungen.

Mord und Selbstmord. In Nürnberg ereignete sich gestern im Schulhaus am Luther-Platz ein Mordversuch und ein Selbstmord. Der verheiratete 47jährige Schulhausverwalter Heinzel hatte ein Liebesverhältnis mit dem bei ihm beschäftigten 21jährigen Dienstmädchen Helene Stadelmann. Das Mädchen sollte heute vormittag seine Stelle verlassen. Um 6.45 Uhr brachte Heinzel dem Mädchen einen Schuß in den Kopf bei, der es lebensgefährlich verletzte. Er selbst ging darauf auf den Dachboden des Schulhauses und tötete sich durch einen Schuß in den Mund.

Mit Mann und Maus untergegangen. Aus Dünkirchen wird über Paris gemeldet, daß ein aus Ostende stammendes Fischerboot mit 5 Mann vor Mardyck untergegangen sei. Nur die Leiche eines Matrosen, der auf einem Wrackstück vor Kälte erfroren war, konnte aufgefunden werden.

Ein englischer Dampfer in die Luft geflogen. Nach einer Meldung der Amerika-Kabelgesellschaft ist der englische Dampfer „Tritonia“, der eine Dynamit- und Gasolinladung an Bord hatte, am Donnerstag im Hafen von Buena Ventura (Columbien) in die Luft geflogen. Der Kapitän und zwei Offiziere der Besatzung haben dabei den Tod gefunden. Die übrige Besatzung befand sich zur Zeit der Explosion nicht an Bord. Der Dampfer wurde völlig zerstört. Ein Leichter, der neben der „Tritonia“ lag, fing Feuer und verbrannte.

Bei einer Tankexplosion in Atlante (Nordamerika) wurden, wie aus Neuyork gemeldet wird, 8 Personen getötet und 15 verletzt.

Ein Personenkraftwagen unter den Rädern eines Eisenbahnzuges. Die Pressestelle der deutschen Reichsbahndirektion Halle teilt mit: Am 1. März fuhr auf dem unbewachten Bahnübergang an der Straße Ruhland — Senftenberg von der Strecke Ruhland — Lauchhammer der Personenzug 2330 in einen von Ruhland kommenden geschlossenen, mit vier Personen besetzten, Personenkraftwagen. Das Auto wurde vom Zug etwa 300 Meter mitgeschleift. Der Benzintank geriet in Brand. Von den Insassen ist der Arbeiter Erdmann tödlich verunglückt. Schwer verletzt wurde der Führer und Besitzer des Autos und Fräulein Erdmann. Leicht verletzt wurde der Maurer Krampe. Die Verunglückten stammen sämtlich aus Grünewald. Sie wurden sofort dem Krankenhaus in Senftenberg zugeführt. Nach den Angaben eines Augenzeugen trifft den Zugführer keine Schuld, da er Pfeifen- und Läutesignale gegeben hat.

Radio-Stimme.

Für Sonnabend, den 2. März.

Polen.

Warschau.
12.10 Schallplattenkonzert, 18 Kinder- und Jugendstunde 18.50 Verschiedenes, 20.30 Abendkonzert, 22.30 Tanzmusik.

Kattowitz.
Programm Warschau, 19 Verschiedenes.

Krakau.
11.56 und 20 Fanfare, Kattowitzer Programm, 22.30 Konzert.

Posen.
13 Zeitzeichen, Schallplattenkonzert, 18 Kinder- und Jugendstunde, 19.15 Musikalisches Zwischenspiel, 19.45 und 20 Verschiedenes, 22.30 Abendkonzert, 23 49. Nachtkonzert.

Ausland.

Berlin.
11.02 und 14 Schallplattenkonzert, 17 Unterhaltungsmusik, 20 Abendunterhaltung, 21 Kabarett.

Breslau.
12.20 und 13.45 Schallplattenkonzert, 16.15 Friedrich Smetana, 19 Brahms-Feier, 21 Sechstage-Tempo, 00.10 Tanzmusik.

Frankfurt.
13.15 Schallplattenkonzert, 15.05 Jugendstunde, 16.35 Konzert, 18.10 Lesestunde, 20 Operette: „Friederike“.

Hamburg.
11 Schallplattenkonzert, 12.40 Konzert, 16.30 Tonmalereien berühmter Musiker, 20 Karl-Schurz-Gedenkfeier, 21.30 Bühne und Brettl.

Köln.
10.15 und 12.10 Schallplattenkonzert, 13.05 Mittagskonzert, 15 Kinderspielstunde, 16.05 Frauenstunde, 17.45 Ausgewählte Schallplatten, 20.20 Lustiger Abend.

Wien.
11 Vormittagsmusik, 15.05 Jugendbühne, 17.35 Kammermusik-Abend, 19.20 Liederabend, 19.50 Operette: „Bruder Straubinger“.

Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens.

Chojny. Vorstand der Gesangsektion. Heute abend 7 Uhr findet im Parteilokal eine Vorstandssitzung der Gesangsektion statt. Vollzähliges Erscheinen ist erforderlich.

Nowo-Zlotno. Leseabend. Sonnabend, den 2. März, um 7 Uhr abends, findet im Parteilokal, Cyganka Nr. 14, ein Leseabend statt, zu dem alle Mitglieder eingeladen sind. Den Leseabend wird Stadtverordneter Hunker leiten.

Ruda-Pabianicka. Sonnabend, den 2. März, um 7.30 Uhr abends, findet in der Wohnung des Gen. Pappik, Piotrastraße 41, eine Mitgliederversammlung statt. Tagesordnung: Tätigkeitsbericht. Der Vorstand bittet daher alle Mitglieder, zu dieser Versammlung zu erscheinen.

Deutscher Sozial. Jugendbund Polens.

Achtung! Lodz-Zentrum. Vorstandssitzung. Sonntag, den 3. März, 9½ Uhr vormittags, findet im Parteilokal, Petrikauer 109, eine Vorstandssitzung statt. Um pünktliches Erscheinen bittet Der Vorsitzende.

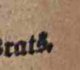
Achtung! Lodz-Zentrum. Sonntag, nachmittags 5 Uhr, findet im Parteilokal, Petrikauer 109, ein Unterhaltungsabend für Jugendliche von 14—18 Jahren statt.

Chojny. Vortrag. Morgen, Sonntag, um 3 Uhr nachmittags, findet die allgemeine Zusammenkunft der Jugend statt. Vorgesehen ist ein Vortrag über das Thema: „Arbeiterjugend und Rauschgifte.“ Jugendliche, erscheint zahlreich!

Gewerkschaftliches.

Achtung Handweber!

Sonntag, den 3. März, um 9½ Uhr morgens, findet im Lokale Reiterstraße 13 eine Versammlung der Handweber statt. Handweber, erscheint in Massen!





26. Fortsetzung.

Die Straße war leer, und er sah nichts von dem Radfahrer. Es blieb ihm nur übrig, so schnell wie möglich zur Stadt zu fahren und den Inhalt der Ledertasche in aller Ruhe zu untersuchen. Sie war für ihre Größe außerordentlich schwer.

Der Weg nach Hertford, den er wieder zu Fuß zurücklegen mußte, wurde ihm furchtbar lang, und die Uhren des Ortes schlugen Viertel nach Zehn, als er die Eisenbahnstation erreichte.

„Nach London geht kein Zug mehr," sagte der Portier. „Vor fünf Minuten ist der letzte abgefahren!"

23

Tarling war unentschlossen, was er tun sollte. Es war nicht notwendig, daß er sofort zur Stadt zurückkehrte, obwohl er gern in seinem eigenen Bett geschlafen hätte. Er hätte ja ein Auto nehmen können, wenn eine dringende Sache vorgelegen hätte, aber er sagte sich, daß er die Nacht ebensogut in Hertford als in seiner Wohnung zubringen könnte.

Wenn er in Hertford blieb, konnte er gleich den Inhalt der Ledertasche untersuchen. Schließlich überlegte er sich, daß es doch gut sei, wenigstens nach London zu telephonieren, denn er hätte gern erfahren, wie es mit Odette Rider stand, ob sie wieder zu ihrem Hotel zurückgekehrt war, oder ob die Polizei ihre Spur aufgefunden hatte. Auf jeden Fall konnte er sich mit Scotland Yard in Verbindung setzen. Er ging also vom Bahnhof in den Ort, um ein Logis zu suchen. Aber das war sehr schwierig, denn die besten Hotels der Stadt waren überfüllt, da eine landwirtschaftliche Tagung in der Stadt abgehalten wurde. Nach langem Suchen fand er endlich Unterkunft in einem kleineren Hotel, das überraschend leer war.

Er bestellte sofort ein Gespräch mit London. Aber man hatte dort nichts Weiteres von Odette Rider gehört. Er erhielt nur die wichtige neue Nachricht, daß der frühere Sträfling Sam Stay aus der Landesirrenanstalt entsprungen war.

Tarling ging zu seinem gemütlichen Zimmer hinauf. Was er über Sam Stay gehört hatte, beunruhigte ihn im Augenblick kaum, da er eine Enttäuschung för ihn gewesen war. Vielleicht hätte man von diesem Menschen allerhand erfahren können, das einiges Licht auf die dunklen Vorgänge der Mordnacht warf. Aber durch seinen Zusammenbruch war er als Zeuge ausgeschaltet worden, und die Polizei mußte eben ohne seine Aussagen fertig werden.

Tarling schloß die Türe ab, nahm die Ledertasche und legte sie auf den Tisch. Er versuchte zunächst, sie mit seinen eigenen Schlüsseln zu öffnen, aber es gelang ihm nicht. Die Schwere der Mappe überraschte ihn, aber er entdeckte bald die Ursache dafür, als er mit seinem Taschenmesser das Leder rings um die Schlösser wegschneiden wollte und dabei auf unüberwindliche Schwierigkeiten stieß. Die Tasche war nur außen mit starkem Leder bedeckt, innen befand sich ein Gewebe von Stahldrähten. Die Schlösser waren infolgedessen nicht zu entfernen. Er mußte seine Neuzierde zügeln, bis er nach Scotland Yard zurückkehrte. Dort würden die Sachverständigen ihre Arbeit leisten. Während er noch darüber nachdachte, was wohl der Inhalt der Tasche sein könnte, hörte er plötzlich auf dem Gang Schritte, die an seiner Tür vorübereilten und dann sich der Treppe zuwandten, die seinem Wohnzimmer gegenüberlag. Es mußten Gäste sein, die in dieselbe Verlegenheit wie er gekommen waren.

In dieser fremden Umgebung bekam plötzlich die ganze Sache für ihn ein anderes Gesicht. Alle Personen, die in diesem merkwürdigen Drama auftraten, hatten etwas Unwirkliches an sich.

Thornton Lyne erschien ihm phantastisch und ebenso phantastisch sein Ende. Milburgh mit dem ewigen Lächeln, dem großen schwammigen Gesicht und dem kahlen Kopf; Mrs. Rider, diese farblose, geisterhafte Gestalt, die nur ab und zu im Hintergrunde auftauchte, niemals handelnd eingriff, und doch von dieser ganzen Tragödie nicht zu trennen war; Ling Chu mit seiner unveränderlichen Ruhe, dem undurchdringlichen Gesicht, der von der geheimnisvollen Atmosphäre seines Heimatlandes umgeben war. Nur Odette Rider hatte für ihn wirklich das Leben, warm, erregend, wundervoll!

Tarling runzelte die Stirn und erhob sich steif von seinem Stuhl. Er verwünschte sich selbst wegen dieser Schwäche. Wie konnte er nur ständig unter dem Einfluß dieser Frau stehen, die immer noch des Mordes verdächtigt wurde. Es war seine Pflicht, sie dem Henker auszuliefern, wenn sie schuldig war, und bei dem Gedanken an sie überlief es ihn heiß und kalt.

Er ging in das nebenan liegende Schlafzimmer, legte die Ledertasche auf den Tisch neben seinem Bett, schloß die Tür und öffnete das Fenster.

Morgens um fünf Uhr ging der erste Zug, und er hatte Auftrag gegeben, ihn so früh zu wecken. Er entkleidete sich nicht ganz, sondern legte nur Schuhe, Rock, Weste, Kragen und Krawatte ab und löste seinen Gürtel. Dann warf er sich aufs Bett und zog die Daunendecke über sich. Er konnte nicht einschlafen und grübelte, grübelte.

Wenn nun die Zeitangaben über den Unglücksfall in Ashford nicht stimmten? Wenn Thornton Lyne früher ermordet war? Wenn Odette Rider wirklich eine kaltblütige — Aber er verscheuchte diese finsteren Gedanken.

Er hörte die Kirchenuhr zwei schlagen und wartete ungeduldig auf das nächste Viertel, das sie anzeigen sollte. Er hatte alle Viertelstunden schlagen hören, seitdem er sich niedergelegt hatte, aber diesmal hörte er die Uhr nicht. Er mußte in einen unruhigen Schlaf gefallen sein, denn plötzlich träumte er, daß er in China in die Hände der schrecklichen Bande der „Freudigen Herzen" gefallen sei. Er sah sich selbst in einem Tempel auf einem großen, viereckigen, schwarzen Stein liegen, seine Hände und Füße waren mit seidenen Stricken festgebunden. Gerade über ihm stand der Führer der Bande mit einem Messer in der Hand. Er schaute ihn böse an — und er erkannte das Gesicht von Odette Rider! Er sah, wie sich der spitze Dolch gegen seine Brust richtete und wachte schweißgebadet auf.

Die Kirchenuhr schlug eben drei, und ein unheimliches Schweigen lag über der Welt. Aber er fühlte instinktiv, daß jemand im Raum war. Er wußte es ganz bestimmt, lag vollständig reglos und schaute aus halbgeschlossenen Augen angestrengt von einer Seite zur anderen. Aber es war niemand zu sehen. Kein Geräusch verriet den Fremden, aber sein sechster Sinn sagte ihm, daß doch jemand in der Nähe war. Leise tastete er über den Tisch an seinem Bett und suchte nach der Mappe. Sie war verschwunden!

Plötzlich krachte eine Diele — das Geräusch kam aus der Richtung der Wohnzimmertür. Im nächsten Augenblick war er aus dem Bett gesprungen. Er sah, wie die Tür aufgerissen wurde und eine Gestalt hinauseilte. Der Einbrecher wäre auch entkommen, aber plötzlich fiel ein Stuhl um und Tarling hörte einen Schrei. Bevor der andere sich erheben konnte, hatte der Detektiv ihn gefaßt und riß ihn zurück. Er sprang zur Tür nach dem Korridor, die offenstand, schloß sie und drehte den Schlüssel um

24

Er konnte nur schweigend staunen, aber endlich raffte er sich zusammen. „Sie?" fragte er verwundert.

Odette war bleich und wandte kein Auge von ihm.

„Ja, ich bin es," sagte sie leise.

„Wie kommen Sie hierher?" Er ging auf sie zu, streckte die Hand aus, und sie übergab ihm die Tasche ohne ein Wort.

„Nehmen Sie bitte Platz," sagte er freundlich.

Er fürchtete, daß sie ohnmächtig werden könnte.

„Ich hoffe, daß ich Sie nicht verletzt habe. Ich hatte nicht die leiseste Ahnung —"

„O nein, Sie haben mich nicht verletzt," sagte sie müde, „nicht in dem Sinne, wie Sie es meinen."

Sie zog einen Stuhl an den Tisch und legte den Kopf in die Hände. Er stand neben ihr, verlegen und erschrocken über diese neue unerwartete Entwicklung.

„Dann waren Sie also der Besucher auf dem Rade," sagte er nach einem langen Schweigen. „Das hatte ich nicht vermutet."

Plötzlich kam ihm der Gedanke, daß Odette Rider doch nichts Verbotenes begangen hatte, wenn sie zu dem Haus ihrer Mutter radelte oder wenn sie eine Ledertasche nahm, die wahrscheinlich ihr Eigentum war. Wenn überhaupt jemand ein Verbrechen begangen hatte, so war er es selbst, denn er hatte etwas an sich genommen und zurückbehalten, wozu er nicht das geringste Recht besaß. Sie schaute bei seinen Worten auf.

„Ich? auf einem Rad? Nein, das war ich nicht."

„Wie, das waren Sie nicht?"

„Ich war wohl dort — ich sah, wie Sie Ihre elektrische Lampe andrehten und war ganz in Ihrer Nähe, als Sie die Ledertasche aufhoben," sagte sie tonlos, „aber ich saß nicht auf dem Rad."

(Fortsetzung folgt.)

Die Franzosen sind galant.

In den letzten Monaten sind in Frankreich vier Frauen wegen Mordes zum Tode verurteilt worden. In Frankreich ist aber die Todesstrafe an Frauen noch nie vollstreckt worden. Die Franzosen schaffen zwar die Todesstrafe nicht ab, aber sie sind galant . . . Der Rechtsanwalt eines zum Tode Verurteilten wird immer vom Präsidenten der Republik empfangen. Gewöhnlich teilt der Präsident vierundzwanzig Stunden später mit, ob er von seinem Begnadigungsrecht Gebrauch macht oder nicht. Die Tatsache, daß der Präsident Freitag den Rechtsanwalt der zum Tode verurteilten Frau Bruci empfing und dann die Mitteilung von der erwarteten Begnadigung ausblieb, ließ das Gerücht aufkommen, daß der Präsident diesmal nicht begnadigen werde. Man sprach schon davon, daß am nächsten Tage vor dem Gefängnis in Versailles, wo sich die zum Tode verurteilte Frau befindet, die Guillotine errichtet und die Hinrichtung stattfinden werde. Der Präsident hat aber an der galanten Tradition festgehalten und jetzt die Begnadigung der Mörderin zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verfügt. Die Spießbürger von Versailles sind so um ein erhofftes aufregendes Schauspiel gekommen. Aber trotzdem sind sie stolz auf ihren Präsidenten. So ist es recht: zuerst die Mörderin zum Tode verurteilen, sie zappeln lassen und zu guter Letzt doch zeigen, daß man ein ritterlicher Präsident der ritterlichen Franzosen ist! Die Guillotine wird eingepackt und die Versailler Spießbürger werden sich gedulden, bis ein Mann einen Mord begeht. Fließendes Männerblut ist auch prickelnd . . .

Seltsame Scheidungsgründe.

Im Eherecht der Vereinigten Staaten gibt es unter anderen auch einen Ehescheidungsgrund, Cruelty, zu deutsch Grausamkeit. Das „Bureau of Labor" veröffentlicht nun einige Auszüge aus Gerichtsakten, die eine anschauliche Erläuterung zum Begriff der Grausamkeit zwischen amerikanischen Ehegatten geben.

Zunächst ein Fall eigentümlicher, aber wirklich raffinierter Grausamkeit: Ein Mann, der das kleine Hündchen seiner Frau, ihre einzige Zerstreuung — er lebt in völliger Wildnis und in einer ganz armseligen Hütte —, einfach ins Feuer wirft. Dann aber einige andre Fälle, in denen wir wohl verstehen, daß es schließlich zur Scheidung gekommen ist, nicht aber, daß der Grund Grausamkeit gewesen sein soll. So wird man es schwerlich begreifen, daß eine Frau ihren Mann „grausam" nennt, weil er sich nicht waschen oder sich nicht die Nägel schneiden will; auch Tabakrauchen, selbst wenn es der Gattin Kopfschmerzen bereitet, verdient diese Bezeichnung kaum.

Ebensowenig will uns einleuchten, daß eine Frau deshalb auf Scheidung wegen „Grausamkeit" klagt, weil ihr Mann Verse aus dem Neuen Testament zitierte, in denen das Weib zum Gehorsam gegen den Mann aufgefordert wird, wobei er allerdings drohte, sie im Falle des Ungehorsams „zu Brei zu machen".

Am sonderbarsten aber klingt wohl folgender Fall: Ein reiches Mädchen, das ihren Vormund gern los sein will, heiratet einen todkranken Mann aus dem Krankenhaus, da sie hofft, auf diese Weise bald Witwe und freie Herrin ihres Vermögens zu werden. Der Todkranke aber wird gesund, und nun klagt die Frau auf Scheidung wegen — „Grausamkeit".

Recht merkwürdig ist freilich auch das, was zuweilen von dem Manne als „grausam" bezeichnet wird. Weder das Nichtannähen von Knöpfen, noch der Verkehr mit Frauen von zweifelhaftem Ruf, noch die intensive Beschäftigung mit dem Spiritismus bedeuten in unseren Augen eine Grausamkeit gegen den Ehemann, wenn dergleichen auch gewiß nicht dazu beiträgt, eine Ehe besonders harmonisch zu gestalten. Eher verdient vielleicht jene Bezeichnung die Handlungsweise einer Frau, die als Mitglied der Sekte der Brüderschaft des neuen Lebens nicht ohne Erlaubnis des Oberhauptes mit ihrem Manne ehelich verkehren darf und die sich dem Gebot des Oberhauptes, ihren Mann drei Jahre warten zu lassen — trotz seiner Bitten —, gehorsam fügt!

Tagesneuigkeiten.

Vor einem Streik in der Seidenindustrie?

Wie wir bereits berichteten, hat der Verband der Bandweber, dem die Seidenweber angeschlossen sind, vor einiger Zeit Maßnahmen ergriffen, um einen Sammelvertrag in der Seidenindustrie herbeizuführen. Die erste Folge dieser Bemühungen war, daß diejenigen Fabriken, die höhere Löhne zahlten, den Arbeitern kündigten und ihnen dann den Lohn herabsetzten. Da die Arbeiter hiermit nicht einverstanden waren, brach in mehreren Fabriken der Streik aus. Jetzt besteht die Gefahr, daß der Streik sich auf die ganze Seidenindustrie ausdehnen wird, die etwa 3000 Arbeiter umfaßt. Der Verband der Bandweber hatte sich nämlich an den Arbeitsinspektor mit der Bitte gewandt, eine gemeinsame Konferenz mit den Industriellen herbeizuführen. Die Seidenindustriellen lehnten jedoch glatt ab, über den Abschluß eines Sammelvertrages überhaupt zu verhandeln. Infolgedessen findet in den nächsten Tagen eine Versammlung der Seidenweber statt, auf der wahrscheinlich der Streikbeschluß fallen wird. (p)

Der Streik der Hauswächter bis zum 6. März verschoben.

Der Arbeitsinspektor Wojtkiewicz teilte gestern dem Verband der Hauswächter mit, daß die Konferenz mit dem Hausbesitzerverein wahrscheinlich in den nächsten Tagen stattfinden werde. Im Zusammenhang hiermit hat der Hauswächterverband beschlossen, den Streik, der gestern beginnen sollte, bis zum 6. März zu verlegen. Sollte es bis dahin zu keiner Einigung kommen, dann werden die Hauswächter in den Ausstand treten. Bekanntlich handelt es sich darum, daß den Hauswächtern eine einmalige Vergütung gewährt werden soll, damit sie Hilfskräfte zum Forträumen des Schnees anstellen können. (p)

Der Verband der gemeinnützigen Anstalten protestiert gegen die geplante Mieterhöhung.

Im Zusammenhang mit dem Regierungsprojekt auf Erhöhung der Miete für Bauzwecke hat die Verwaltung des Angestelltenverbandes der gemeinnützigen Anstalten in ihrer gestrigen Sitzung beschlossen, bei den Regierungsstellen gegen dieses Projekt Protest einzulegen. Ferner wurde beschlossen, die Arbeiter ebenfalls zum Protest aufzufordern. Alle Organisationen und Vereine sollen veranlaßt werden, mit allen Mitteln gegen das Projekt zu kämpfen. Es wird darauf hingewiesen, daß das Projekt einen politischen Charakter trägt; es gehe der Regierung nämlich darum, die Stimmen der im Sejm sitzenden Hausbesitzer für die Verfassungsänderung zu gewinnen. Die Verwaltung des Verbandes stellt fest, daß das Projekt den Zweck verfolge, das Mieterschutzgesetz aufzuheben und den weiteren Ausbau der Städte lediglich auf Kosten der arbeitenden Bevölkerung durchzuführen. Aus diesen Gründen beschloß der Angestelltenverband der gemeinnützigen Anstalten, öffentlich gegen dieses Projekt zu protestieren und diesen Protest sofort dem Innenminister und dem Sejmmarschall zu übersenden. (p)

Um Baukredite für die Vororte.

Der Lodzer Magistrat hat an die Minister für Finanzen, Inneres und für öffentliche Arbeiten ein Memorial gerichtet, in dem darauf hingewiesen wird, daß im Zusammenhang mit der in der Stadt herrschenden Wohnungsnot und dem Stillstand der Bautätigkeit wie auch wegen der hohen Preise für Bauplätze und Baumaterial in den Arbeiterkreisen das Bestreben vorhanden sei, sich außerhalb der Stadtgrenzen wiederzulassen, wo es immerhin noch möglich ist, sich ein Dach über dem Kopfe zu schaffen. Auf diese Weise heißt es in dem Memorial, erstehen an der Stadtgrenze neue Wohnkolonien. Doch sei eine Kreditbeihilfe seitens des Staates für diese größtenteils noch im Entstehen begriffenen Kolonien eine unbedingte Notwendigkeit. Es mehren sich darum auch die Fälle, wo sich verschiedene Genossenschaften an das Komitee zum Ausbau der Stadt Lodz mit der Bitte um Zuerkennung von Baukrediten wenden. Diese Bitten konnten jedoch bisher nicht berücksichtigt werden, da Lodz von den Krediten für die Vorstadtgemeinden, die im Art. 17 der Verordnung über den Ausbau der Städte vom 22. April 1927 vorgesehen sind, noch keinerlei Gelder zugewiesen bekommen hat. Angesichts dessen wendet sich das Komitee zum Ausbau der Stadt an die zuständigen Stellen mit der Bitte, bei der Verteilung des Kredit-Kontingents für das Jahr 1929 die an der Grenze der Stadt Lodz gelegenen Ortschaften und Gemeinden ebenfalls zu berücksichtigen.

Umbenennung von Straßen.

In einer gestern stattgefundenen Sitzung des Magistrats wurden auf Grund eines diesbezüglichen Antrages der besonderen Magistratskommission folgende Straßen umbenannt bzw. mit Namen versehen: die Dolna wurde in Doly-Straße umbenannt, die Prywatna vel Matejki in Matejki, die Szlachecka in Wilenska, die Nowo-Dworska in Dworska, die Nowo-Dworska (zwischen der Sw. Wincentego und Spacerowa) in Sw. Wincentego, die bisherige Wiznera in Przechodnia, die sogenannte „Konstantynowska" in Naftowa, die an der Stadtgrenze zwischen der Zgierzer Chaussee und der Lagiewnicka gelegene Straße wurde Radogoska benannt, die Glucha (Fortsetzung der Podgurna) wurde in Podgurna umbenannt. Die endgültige Entscheidung über die Umbenennung der oben angeführten Straßen steht dem Stadtrat zu.

Kontrolle der Lebensmittelpreise.

Im Zusammenhang mit dem Anziehen der Preise, die nach den bisherigen Berechnungen um 2 bis 3 Prozent in die Höhe gegangen sind, haben die Wojewodschaftsbehörden eine Kontrolle der Preise für Artikel des ersten Bedarfs angeordnet. Vor allem wurde die Teuerung durch die unzureichende Zustellung von Landprodukten hervorgerufen, deren Preise bedeutend an die Höhe gegangen sind. Kontrolliert werden sollen vor allem die Preise für Butter, Eier, Fleisch, Kartoffeln und Brot. Vorgesehen sind schwere Strafen für diejenigen, die einen Wucher betreiben. (p)

Strafmandate für Unbertretung der Handelsstunden.

Da sich die Lodzer Kaufmannschaft an die neuen Vorschriften über die Handelsstunden nicht hält, haben die Wojewodschaftsbehörden angeordnet, daß alle Schuldigen zur Verantwortung gezogen werden. (p)

Die Schuljugend und die allgemeine Landesausstellung.

Das Lodzer Schulkuratorium sandte an alle Schulinspektoren und Mittelschuldirektoren die Aufforderung, bis zum 1. April direkt an das Schulkuratorium in Posen Listen derjenigen Schüler einzusenden, die für einen Besuch der allgemeinen Landesausstellung in Frage kommen. An diesen Ausflügen können lediglich Schüler und Schülerinnen der 6. und 7. Volksschulklasse und solche der höheren Klassen der Mittelschulen und der Lehrerseminarien teilnehmen. Die erste Gruppe begibt sich in den ersten Tagen des Juni nach Posen. (p)

Photographieunterricht in den Schulen.

Das Lodzer Schulkuratorium sandte an alle Schulen ein Rundschreiben, das die Einführung von Unterricht in der Kunst des Photographierens anordnet. Die bisherigen Bemühungen, einen solchen Unterricht einzuführen, scheiterten an dem Mangel des entsprechenden Unterrichtsmaterials. Das Schulkuratorium hat deshalb angeordnet, daß photographische Kreise geblidet werden, die sich mit dieser Angelegenheit befassen sollen. (p)

Interessante Zahlen über die Trunksucht in Lodz.

Nach den Angaben des Statistischen Amtes wurden im vergangenen Jahre in Lodz 4878 Personen in betrunkenem Zustande angehalten. Davon waren 4481 Männer und 369 Frauen. Charakteristisch ist, daß am meisten Unverheiratete und Mädchen dem Trunke ergeben sind. So wurden 1857 unverheiratete Männer, 304 unverheiratete Frauen, 2552 verheiratete Männer, 61 verheiratete Frauen, 72 Witwer und 24 Witwen angehalten. (p)

Brände.

In der Spinnerei der Firma Gebr. Liebermann, Wierzbowa 18, geriet aus unbekannter Ursache der Baumwollstaub in Brand. Am Brandort traf der 2. Zug der Feuerwehr ein, der nach einstündiger Arbeit das Feuer unterdrückt hatte. (p)

Um 1 Uhr nachts entstand beim Auftauen der Wasserleitung in der Evangelicka 17 ein Feuer, das einen Teil des Dachstuhls vernichtete. — Gegen 5 Uhr früh brach in der Autogarage des Herrn Alexander Weisig Feuer aus, das erheblichen Schaden anrichtete. (Wid)

Ein 10jähriges Mädchen als Flammensäule.

Gestern ereignete sich in der Zeromskiego 44 ein furchtbarer Unfall. Die 10 Jahre alte Mania Blum spielte am Ofen mit Petroleum und Streichhölzern. Plötzlich geriet das Petroleum in Brand, wobei auch die Kleider des Mädchens Feuer fingen. In wenigen Augenblicken stand das Kind in hellen Flammen. Auf die Hilferufe des Mädchens kamen Nachbarn herbei, die das Feuer mit Decken erstickten. Zu dem schwer verletzten Kinde wurde die Rettungsbereitschaft gerufen, die es in sehr bedenklichem Zustande nach dem Anna-Marien-Krankenhaus überführte. (p)

Drei Unfälle infolge der Glätte.

Durch unvorsichtiges Wassertragen wird auf vielen Treppen Wasser vergossen, das dann gefriert und eine ständige Gefahr für die Hausbewohner bildet. Zu drei Unfällen, die gestern dadurch verursacht wurden, wurde die Rettungsbereitschaft gerufen. Der erste Unfall trug sich in der Kilinskiego 87 zu, wo der 47 Jahre alte Theodor Gajtaczynowski ausglitt und so unglücklich stürzte, daß er einen Beinbruch davontrug. Die Rettungsbereitschaft überführte ihn nach dem St. Josephs-Krankenhaus. — In der Lipowa 63 stürzte auf der Treppe die 52 Jahre alte Cäcilie Niewiadoma und brach das rechte Bein. Nach Erteilung der ersten Hilfe wurde sie nach Hause gebracht. — Der dritte Unfall trug sich in der Radwanska 36 zu. Dort glitt der 47 Jahre alte, Pryncypalna 30 wohnhafte Josef Kochnowski ebenfalls auf der Treppe aus und zog sich einen Oberschenkelbruch zu. Er wurde von der Rettungsbereitschaft nach dem Krankenhaus überführt. (p)

Schlägereien und Messerstechereien.

Gestern nacht entstand an der Ecke Gdanska und Andrzeja eine blutige Schlägerei zwischen mehreren Männern. Durch den Lärm wurden einige Polizisten herbeigelockt, bei deren Anblick die Männer die Flucht ergriffen, 4 Verletzte zurücklassend. Es sind dies der 24 Jahre alte Josef Kant, Kilinskiego 171, der 40 Jahre alte Franciszek Czupelek, Gdanska 76, der 46 Jahre alte Josef Mankowski, Gdanska 24, und der 23 Jahre alte Franciszek Fremel, Andrzejastraße 10. Alle hatten Verletzungen an Kopf und Armen davongetragen, die ihnen mit stumpfen Gegenständen beigebracht worden waren. Die erste Hilfe erteilte ihnen die Rettungsbereitschaft. (p)

In der Wodna 19 entstand zwischen dem 27 Jahre alten Leon Pakula und seiner Frau und deren Schwester ein Streit, in dessen Verlauf er von den Frauen mit Salzsäure begossen wurde. Pakula erlitt erhebliche Brandwunden, so daß die Rettungsbereitschaft gerufen werden mußte. — Der 33 Jahre alte Mieczyslaw Kobert wurde in der Przendzalniana 36 von einem unbekannten Manne überfallen, der mit einem stumpfen Gegenstand auf ihn einschlug. Dabei erlitt er Verletzugen am Kopfe. — Der Nowo-Zarzewska 44 wohnhafte 20 Jahre alte Eugen Lucianski wurde auf der Straße überfallen und mit einem Messer am Halse verletzt. Allen erteilte die Rettungsbereitschaft die erste Hilfe. (p)

Die Marktpreise in Lodz.

Gestern wurden auf den Märkten folgende Preise gezahlt: Weizenmehl 75—80 Gr., dunkles Roggenmehl 50 bis 55, Gr., Reis („Patna") 1.10—1.60, („Burma") 90 Gr., Hirse 0,90—1,10, Manna 1,20—1,50, Gerstengrütze 65—75 Gr., Perlgrütze 0,80—0,90, Bohnen 1,00—2,50, Erbsen 0,60—1,20, Eier (frische) eine Mandel 6,00, Landbutter 6,50—7,50, Käse 1,60—2,00, Quark 1,20 bis 1,30, Sahne (ein Liter) 2,50—2,80, Milch 50 Gr., Kartoffeln (25 Kilogramm) 4,00, Zwiebeln (ein Kilo) 50 bis 70 Gr., Krau (ein Kopf) 70—80 Gr., Aepfel 0,50—2,00, Zitronen 15—20 Gr., Huhn 4,00—10,00, Ente 5,50 bis 9,00, Gans 15,00—24,00, Pute 15,00—25,00.

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

G. Antoniewicz, Pabianicka 50; K. Chondzynski, Petrikauer 164; W. Sokolewicz, Przejazd 19; R. Rembielinski, Andrzeja 28; J. Zundelewicz, Petrikauer 25; Kasperkiewicz, Zgierska 54; S. Trawkowska, Brzezinska 56,

Am Scheinwerfer.

Der Vormerkblock.

Der aufgeklärte Bureaukratismus kennt kein Nein. Zu lange sind ihm, unter Vorspann des Amtsschimmels, allerlei Vorwürfe gemacht worden, als daß er sich nicht, im Interesse des Selbsterhaltungstriebes, auf eine den geänderten Zeiten entsprechendere Redeweise besonnen hätte. Leichtsinnig war ja der Bureaukratismus nie, wo es sich um sein Prestige handelte und so hütet er sich wohl, im Zeitalter des sich seiner Rechte bewußt werdenden Staatsbürgers ihn einfach abzuweisen. Nein, so leicht liefert er sich ihm nicht aus, er läßt die „Partei" ruhig und in aller Höflichkeit zu Wort kommen. Die Waffe, deren sich der aufgeklärte Bureaukratismus bedient, tritt erst in Aktion, wenn die „Partei" zu reden aufgehört hat: ein schlichter, unschuldsweißer Vormerkblock wird dann gezückt, und auf diesem dann das Anliegen „vorgemerkt". Der Staatsbürger ist meist sprachlos über die ihm ganz unerwartet zuteil werdende Beachtung und in dem beglückenden Bewußtsein, vorgemerkt zu sein, verläßt er den Parteienraum. Zu Hause erzählt er, sichtlich erleichtert, er hätte es sich „gerichtet", die Sache sei so gut wie erledigt, denn er sei ja bereits vorgemerkt. In höchstens einigen Tagen müsse die Erledigung da sein. Freilich, ein wenig Unbehagen verursacht ihm der Gedanke, was wohl mit der Seite des Vormerkblattes geschehen sein mag, nachdem er sich entfernt hatte. Aber schließlich siegt der Glaube an die Autorität, die sich ihm so gewogen zeigte, indem sie ihn bis zu Ende ausreden ließe, um sich dann Notizen zu machen. Und so ist kraft einiger auf ein Stückchen Papier gekritzelter Zeilen ein Hoffnungsstrahl in das Leben eines Menschen und seiner Nächsten gefallen. An der allgemeinen Freude hat auch der Bureaukrat sein Teil. Was wäre ohne den rettenden Vormerkblock aus ihm geworden! Er hätte die „Partei" abweisen müssen, die sich in ihrer Verbitterung vielleicht bei seinem Vorgesetzten beklagt hätte. So aber hatte er sie bald vom Halse, und außerdem war sein Ansehen gehoben. Dies alles verdankt er dem Vormerkblock. Dieser allerdings muß die Zeche bezahlen, denn sein Schicksal ist es, daß seine mit Vormerkungen bekritzelten Seiten, nachdem sie nach allen Seiten Erleichterung geschafft haben, den Papierkorb des Parteienraumes füllen. Der aufgeklärte Bureaukratismus kennt kein Nein.

Wieviel Kraft wird beim Schreiben verwendet!

Jede, selbst die geringste körperliche Arbeit erfordert einen gewissen Kraftaufwand. Daß man auch beim flüchtigen Dahingleiten auf dem Papier Kraft verbraucht, das wird sicher noch keiner verspürt haben. Und doch ist ausgerechnet worden, daß der Schreibende mit einem Druck von 16½ Gramm die Feder führt. Schon der Schüler leistet darin ein ganz Erhebliches im Kraftaufwand. Bei seiner langsamen Schreibweise, den Federstrich zu einer Sekunde gerechnet, braucht er bei täglich nur einer Stunde einen Federdruck von 16½ mal 60 mal 60 gleich 59 400 Gramm gleich 60 Kilogramm. Ein geübter Schreiber macht mindestens zwei Federstriche in der Sekunde, das sind 33 Gramm Federdruck mal 60 mal 60 gleich 118 800 Gramm gleich 119 Kilgramm Federdruck in der Stunde. Bei täglich acht Stunden verbraucht er an Druckkraft also 952 Kilogramm, also rund 20 Zentner. Eine Jahresarbeit entspricht also einer ganz ansehnlichen Herkulesarbeit, trotzdem man die Schreiber immer als schwächliche Menschen bezeichnet. Die Benutzung des Bleistifts erfordert sogar einen sechsfachen Kraftaufwand.

Briefkasten.

K. S. 50. Frage: Muß man ein selbstgeschriebenes Testament auf dem Gericht oder aber kann man solches auch an anderen Orten zur Aufbewahrung geben? — Antwort: Ein selbstgeschriebenes Testament können Sie an jedem beliebigen Orte, auch im Hause, aufbewahren.

Verantwortlicher Schriftleiter: Armin Zerbe; Herausgeber: Ludwig Kuk; Druck: „Prasa", Lodz, Petrikauer 101.

Oeffentliche Versammlung.

Der Kampf um die Macht im Staate hat begonnen. Die ersten Angriffe auf die demokratischen Errungenschaften der Staatsverfassung haben stattgefunden. Diese Angriffe richten sich in erster Linie gegen das arbeitende Volk und gegen die nationalen Minderheiten. Wir müssen dagegen entschieden Stellung nehmen. Zu diesem Zweck veranstaltet die Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens am

Sonntag, den 3. März, um 9½ Uhr morgens, eine große öffentliche Versammlung im Saale des **Kino „Luna"** in der Przejazd-Straße 1

Sprechen wird das Mitglied des Verfassungsausschusses, **Sejmabgeordneter Artur Kronig,** über das Thema:

„Der Kampf um die Staatsverfassung" Es wird um pünktliches Erscheinen ersucht, da der Saal infolge der Kinovorführungen um 12 Uhr geräumt werden muß.

Nach dem Referat — freie Diskussion!

Der Hauptvorstand der D.S.A.P. **Erscheint in Massen!**

Kirchlicher Anzeiger.

Trinitatis Kirche. Sonntag, 9.30 Uhr Beichte, 10 Uhr Hauptgottesdienst nebst hl. Abendmahl — P. Wannagat; 12 Uhr Gottesdienst nebst hl. Abendmahl in polnischer Sprache — P. Ludwig. 2.30 Uhr Kindergottesdienst, 6 Uhr Gottesdienst — P. Schedler. Mittwoch, 7.30 Uhr Passionsgottesdienst i. poln. Sprache — Vikar Frischke. Freitag, 10 Uhr Passionsgottesdienst nebst hl. Abendmahl — P. Wannagat. 7.30 Uhr Liturgischer Passionsgottesdienst — P. Schedler.

Armenhauskapelle, Narutowicza 60. Sonntag, 10 Uhr Gottesdienst — Vikar Frischke.

Jungfrauenheim, Konstantiner 40. Sonntag, 4.30 Uhr Versammlung der Jungfrauen — P. Wannagat.

Bethaus Zubardz, Sierakowskiego 3. Sonntag, 10 Uhr Gottesdienst — Pastor Schedler. Donnerstag, 7.30 Uhr Passionsandacht — Vikar Ludwig.

Kantorat Baluty, Zgierska 39. Donnerstag, 7.30 Uhr Passionsandacht — Vikar Frischke.

Die Amtswoche hat Herr P. Wannagat.

Johannis Kirche. Sonntag, 9.30 Uhr Beichte, 10 Uhr Hauptgottesdienst mit Feier des hl. Abendmahls — Diak. Doberstein; 12 Uhr Gottesdienst in polnischer Sprache — P. Kotula; 3 Uhr Kindergottesdienst — Vikar Lipski; 6 Uhr Abendsgottesdienst — P. Dietrich. Montag, 8 Uhr Missionsstunde — P. Dietrich. Freitag, 10 Uhr Passionsgottesdienst mit hl. Abendmahl — P. Dietrich. 8 Uhr Passionsvesper — Diak. Doberstein.

Stadtmissionssaal. Sonntag, 7 Uhr Jungfrauenverein (Aufnahme neuer Mitglieder) Vortrag — P. Dietrich. Sonnabend, 8 Uhr Gebetsgemeinschaft — P. Dietrich.

Jünglingsverein. Sonntag, 8 Uhr Vortrag — Diak. Doberstein. Dienstag, 8 Uhr Bibelstunde — Vikar Berndt.

St. Matthäikirche. Sonntag, 10 Uhr Gottesdienst mit Feier des hl. Abendmahls — Vikar Berndt.

St. Matthäisaal. Sonntag, 5 Uhr Weibl. Jugendbund — Diak. Doberstein. 6 Uhr Männl. Jugendbund — Doberstein. Montag, 6 Uhr Frauenbund — Vikar Berndt. 7 Uhr Männerbund — Vikar Berndt. Dienstag, 7.30 Uhr Bibelstunde — Missionar Schultz. Freitag, abends 8 Uhr Passionsandacht — P. Lipski.

Christliche Gemeinschaft innerhalb der evang.-luth. Landeskirche, Aleje Kosciuszki Nr. 57. Sonnabend 7.30 Uhr männl. Jugendbundstunde. Sonntag, 8.15 Uhr Gebetsstunde, 4.30 Uhr Jugendbundstunde für Jungfrauen. 7.30 Uhr Evangelisation für jung und alt. Mittwoch, 4 Uhr Frauenstunde. Donnerstag, 6 Uhr Kinderstunde. 7.45 Uhr Bibelbesprechung.

Brzezinska(str. Matejki 7a.) Sonnabend, 7.30 Uhr gem. Jugendbundstunde. Sonntag 8 Uhr Evangelisation für jung und alt. Mittwoch, 3 Uhr Frauenstunde. Freitag, 7.30 Uhr Bibelstunde.

Konstantynow, Großer Ring 2?. Sonntag, 3 Uhr Evangelisation für jung und alt. Montag, 8 Uhr gem. Jugendbundstunde. Freitag, 7.30 Uhr Frauenstunde.

Evang.-luth. Freikirche. St. Pauli Gemeinde, Podlesna 8. Sonntag, 10.30 Uhr Gottesdienst — P. Lerle; 3 Uhr Kindergottesdienst; 7 Uhr Jugendunterweisung — P. Müller. Donnerstag, 7.30 Uhr Männerversammlung bei Herrn Schwartz, Gdanska 85. Freitag, 7.45 Uhr Passionsgottesdienst — P. Maliszewski.

St. Petri Gemeinde, Nowo-Senatorska 26. Sonntag, 10.30 Uhr Gottesdienst — P. Müller; 2 Uhr Kindergottesdienst; 7 Uhr Jugendunterweisung — P. Lerle. Donnerstag, 7.45 Uhr Passionsgottesdienst — P. Lerle.

Zubardz, Prusa 6. Sonntag, 3 Uhr Gottesdienst — P. Lerle.

Konstantynow, Dluga 6. Dienstag, 7 Uhr Passionsgottesdienst — P. Müller.

Dreieinigkeitsgemeinde in Andrespol. Sonntag, 10.30 Uhr Lesegottesdienst; 2 Uhr Kindergottesdienst. Freitag, 6 Uhr Passionsgottesdienst — P. Lerle.

Jugendbund für E. C., Radogoszcz, Ks. Brzuski Nr. 49. Sonntag, 2 Uhr Kinderstunde. 4 Uhr Evangelisation. Montag, 7.30 Uhr Bibelbesprechstunde. Freitag, 7.30 Uhr gem. Jugendbundstunde.

Ruda-Pabianice. Sonntag, 10 Uhr Hauptgottesdienst mit Feier des hl. Abendmahls in Rokicie — P. Zander, 2 Uhr Kindergottesdienst in Ruda und Rokicie. Montag, 7.30 Uhr Jugendbundstunde in Ruda. Donnerstag, 4 Uhr Generalversammlung des Frauenvereins in Ruda, geleitet von P. Zander. 7.30 Uhr Helferstunde. Freitag, 7.30 Uhr Passionsgottesdienst in Ruda — P. Zander, in Rokicie — Pred. Jäkel.

Christliche Gemeinschaft. Ruda-Pabianice, Betsaal Neu Rokicie. Sonntag, 9.15 Uhr Gebetsversammlung; 4.30 Uhr Jahresfest des Jugendbundes für E. C.; 7.30 Uhr Evangelisation für alle. Montag, 4 Uhr Frauenbund, 7.30 Uhr Jugendbund für Jungfrauen. Mittwoch, 3.30 Uhr Kinderbundstunde. Freitag, 7.30 Uhr Passionsstunde. Sonnabend, 7.30 Uhr Gem. Jugendbundstunde.

Evangelische Brüdergemeinde, Lodz, Zeromskiego (Panska) 6. Sonntag, 9.30 Uhr Kindergottesdienst. 3 Uhr Predigt — Pfr. Preiswerk. Mittwoch, 3 Uhr Frauenstunde.

Gebetswoche. Versammlungen je 7.30 Uhr abends. Sonntag — Pfr. Stähelin. Montag — P. Doberstein. Dienstag — Pfr. Preiswerk. Mittwoch — P. Otto. Donnerstag — P. Schedler. Freitag — P. Wannagat. Sonnabend — P. Pitzer. Sonntag — P. Dietrich. Man singt aus dem Kirchengesangbuch.

Pabianice, Sw. Jana 6. Sonnabend, 7.30 Uhr „Neues Christentum" — P. Schedler. Sonntag, 9 Uhr Kindergottesdienst. 2.30 Uhr Predigt — Pfr. Stähelin; 7.30 Uhr „Die vollendete Gemeinde" — Pfr. Preiswerk. Donnerstag, 7.30 Uhr Passionsandacht — Pfr. Stähelin.

Baptisten-Kirche, Nawrot 27. Sonntag, 10 Uhr Predigtgottesdienst u. hl. Abendmahl — Pred. O. Lenz; 2.30 Uhr Sonntagsschule; 4 Uhr Predigtgottesdienst — Pred. O. Lenz. Im Anschluß Jugendverein. Montag, 7.30 Uhr Gebetsversammlung. Donnerstag, 4 Uhr Frauenverein; 7.30 Uhr Bibelstunde.

Rzgowska 43. Sonntag, 10 und 4 Uhr Predigtgottesdienst — Pred. Wenske. Im Anschluß Jugendverein. Dienstag, 7.30 Uhr Gebetsversammlung. Freitag, 7.30 Uhr Bibelstunde.

Aleksandrowska 60. Sonntag, 10 und 4 Uhr Predigtgottesdienst — Pred. J. Fester; im Anschluß Jugendverein. Mittwoch, 7.30 Uhr Bibelstunde.